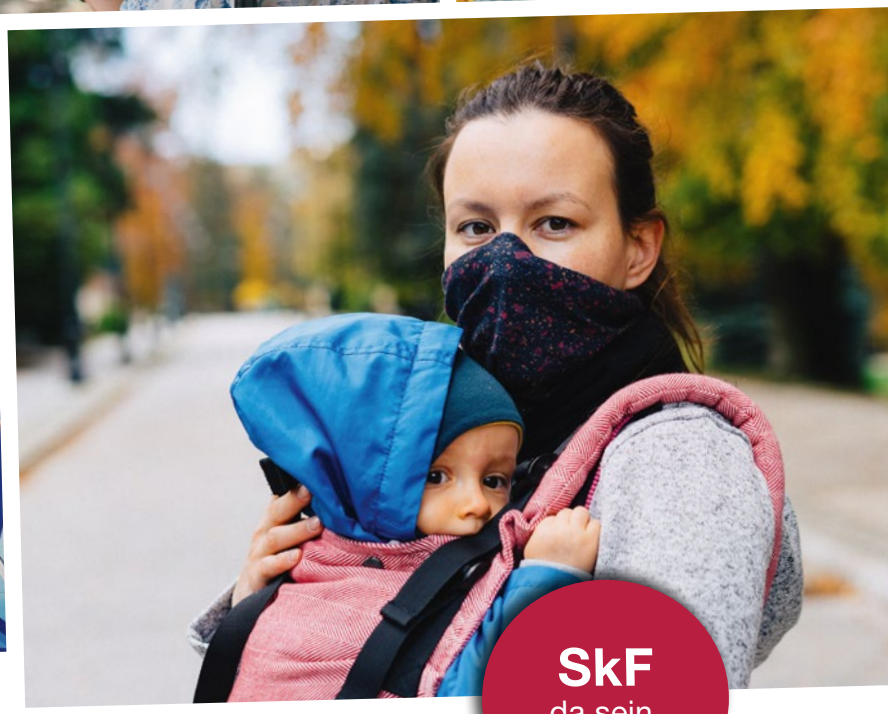


SkF
da sein,
leben helfen

JAHRESBERICHT 2020

SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN E.V.
DIÖZESE ROTTENBURG-STUTTGART

SkF

IMPRESSUM

Sozialdienst katholischer Frauen e.V.
Geschäftsstelle
Stöckachstraße 55, 70190 Stuttgart
Tel. 0711/925 62-50
Fax 0711/925 62-66
info@skf-drs.de
www.skf-stuttgart.de

Vereinsregister: Amtsgericht Stuttgart
Vereinsregister-Nr: VR 2254

Verantwortlich für den Inhalt
Angela Riße

Redaktion
Elka Edelkott

Interviews
Katja Walterscheid, Dipl.-Psych.

Fotos
Sozialdienst katholischer Frauen e.V.
Joachim E. Röttgers
Alle anderen Fotos siehe Hinweis beim Bild
Titel links oben: South_agency · iStockphoto
Titel rechts unten: marcinjozwiak · Pixabay

Satz & Gestaltung
Kreativ plus
Gesellschaft für Werbung &
Kommunikation mbH Stuttgart
www.kreativplus.com

Druck
Druckerei Raisch GmbH + Co. KG
Reutlingen

Inhalt

2 Vorwort der Vorstandsvorsitzenden
3 Bericht der Geschäftsführerin
8 Geistliche Begleitung
9 Stiftung *Frauen*LEBEN

Mutter-Kind-Einrichtung Paulusstift

10 Einführung und Zahlen
12 Leben unter Pandemiebedingungen – Wohngruppe und Appartementhaus

Offene Dienste

16 Einführung und Zahlen
21 Begleitung unter Pandemiebedingungen – Frühe Hilfen
24 Betreuung während der Corona-Pandemie: „Die Heimbewohner haben gelitten“
25 Interview mit einer ehrenamtlichen Betreuerin: „Für mich war es ein Abschied ohne Abschied“
27 Wohnungsnotfallhilfe für Frauen: „Das soziale Miteinander wurde schmerzlich vermisst“

Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen

29 Einführung und Zahlen
31 Erziehungshilfestelle Neuhausen im Zeichen von Corona
34 In Kontakt bleiben: „Corona verlangte besondere Flexibilität und Kreativität“
38 Wohngruppe Ariadne: „Team und Gruppe sind trotz 1,50 Meter Abstand näher zusammengerückt“

Weitere Informationen

39 Geschenkaktion
40 Digitale Mitgliederversammlung
41 Zahlen und Fakten
42 Organigramm
44 Dank

Dr. Stefanie Klein
Vorstandsvorsitzende

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Haupt- und Ehrenamtliche, liebe Förderinnen und Förderer des SkF!

Wie ist das mit dem Licht am Ende des Tunnels? Können wir es endlich sehen? Haben wir es bald geschafft und die Pandemie hinter uns gelassen?

Ich traue mich im Moment kaum, die Fragen zu beantworten. Zu oft ist die Hoffnung in den letzten Monaten enttäuscht worden. Haben wir nicht alle Ende Oktober gedacht, dass es sinnvoll ist, Kontakte und Aktivitäten einzuschränken, damit wir dann gemeinsam Weihnachten feiern können? Und dann wieder Lockdown, für die Faschingsferien, für Ostern – und jetzt ist Pfingsten…

Unsere Geduld ist im letzten Jahr oft auf die Probe gestellt worden, die Hoffnung wurde immer wieder enttäuscht und ich glaube jede und jeder von uns hat zwischenzeitlich am gesunden Menschenverstand gezweifelt. Der Tunnel war definitiv länger als erwartet.

Und trotzdem haben sich in diesem schwierigen Jahr auch gute Dinge entwickelt und ereignet, es gab auch auf dem Weg durch den Tunnel Lichtblicke.

Foto: Anton · Unsplash

So ist in der Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen mit Linnea eine neue Wohngruppe entstanden. Linnea heißt Moosröschen, eine zarte Pflanze also. Bei uns finden in dieser Gruppe Kinder und Jugendliche mit komplexen Problemen und Traumatisierungen einen Ort, um wieder Licht und Wärme zu erfahren.

Und auch in allen anderen Bereichen, wie zum Beispiel im Paulusstift, in den Beratungsstellen der Offenen Dienste, im Betreuungsverein und im Tagestreff „Femmetastisch“ wurde alles getan, um unserem Motto „Da sein, leben helfen“ auch unter den schwierigen Pandemiebedingungen treu zu bleiben.

Deshalb möchte ich in diesem Jahr an dieser Stelle zuerst allen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und ganz besonders auch Frau Riße und der Geschäftsstelle von ganzem Herzen danken für den unermüdlichen Einsatz unter Extrembedingungen! Einblicke in dieses vielfältige und oft kreative Engagement ermöglicht Ihnen dieser Jahresbericht.

Mein Dank gilt natürlich auch allen, die seit Jahren oder sogar Jahrzehnten unseren Verein begleiten, beraten und unterstützen. Herzlichen Dank, auch im Namen des gesamten Vorstands und Verwaltungsrats!

Und zum Schluss wünsche ich uns allen, dass wir den Weg durch den Tunnel bald geschafft haben und Corona im Vorwort für den nächsten Jahresbericht kein Thema mehr sein wird…

Mit herzlichen Grüßen

Dr. Stefanie Klein
Vorstandsvorsitzende

Foto: http://www.fotogestoeber.de · iStockphoto

Geschäftsführerin
Angela Riße

Was uns bewegte?

Keine Frage: Corona war das herausragende Thema und überlagerte alle unsere sonstigen Aktivitäten. Anfangs bestand noch die Hoffnung, dass das alles nicht so schlimm kommen wird mit dem Virus. Doch dann war klar, wie gefährlich es ist. In der Folge wurde eine Regelungsflut ausgelöst, die ihresgleichen sucht. Mit wachsenden Inzidenzzahlen wurden die Möglichkeiten, unsere Hilfen anzubieten, eingeschränkt. Für jeden Dienst gab es plötzlich eine eigene Ausführungsbestimmung, wie und unter welchen Bedingungen ein Hilfekontakt noch aufrechterhalten werden konnte. Diese wurde zunächst verschärft, dann wieder befristet gelockert, um dann wieder verschärft zu werden.

Die Leitungskräfte waren zu Anfang vor allem damit beschäftigt Covid-Ausschüsse in jeder Einrichtung/Abteilung einzurichten, und mit den dortigen Beteiligten die Hygiene- und Schutzkonzepte zu klären. In unserer Leitungsrunde wurden die allgemeingültigen Mindeststandards für den Verein zusammengeführt und in eine zentrale Dienstanweisung für den Umgang mit Corona übertragen, so dass die Mitarbeitenden die Regelungen jederzeit griffbereit hatten. Viel wichtiger waren aber die konkreten Maßnahmen vor Ort und der ständige Dialog zwischen den jeweiligen direkten Vorgesetzten und Mitarbeitenden. Dieses dezentrale Krisenbewältigungskonzept hat zu einer schnellen Handlungssicherheit geführt und ermöglicht, dass wir trotz der Krise den unterschiedlichen Anforderungen in den Diensten Rechnung tragen konnten und auch sehr anpassungsfähig waren.

Große Verunsicherung bestand anfänglich darüber, ob und in welchem Maße Dienste vorübergehend stillgelegt werden und Mitarbeitende ggf. sogar in Kurzarbeit gehen mussten. Mehrmals wurde der gesamte Gruppenbetrieb in der Kindertagesstätte wegen der steigenden Infektionszahlen behördlicherseits untersagt bzw. die Notbetreuung sehr eingeschränkt ermöglicht. Ähnlich war die Situation in den Beratungsstellen. Relativ schnell wurde mit der Mitarbeitervertretung eine Dienstvereinbarung zur Kurzarbeit ausgehandelt, um auch auf diese Situation vorbereitet zu sein. Gott sei Dank mussten wir davon bis heute keinen

Gebrauch machen. Denn Städte und Kommunen, aber auch das Land haben schnell erkannt, dass es gerade in der Krise wichtig ist, die soziale Infrastruktur aufrechtzuerhalten und den Trägern Zeit zu geben, ihre Beratungsformate auf die neue Corona-Situation einzustellen. Dies ist uns gut gelungen, wie Sie auch den Interviews auf den nächsten Seiten entnehmen können. Gruppenangebote und persönliche Beratungsgespräche vor Ort wurden durch Einzelgespräche per Telefon, Treffen im Freien, Videokommunikation und E-Mails ersetzt. Zudem wurde die Zeit genutzt, um konzeptionelle Planungen voranzubringen.

Die alternativen Angebotsformen zwangen uns auch die Mitarbeitenden in sehr kurzer Zeit zu befähigen, im Home-Office zu arbeiten, d.h. es gab auch bei uns einen Digitalisierungsschub. Laptops, Kabelverbindungen, Kameras, Smartphones, Headsets mussten angeschafft werden. Zudem wurde eine zentrale, datenschutzkonforme Videomeeting-Software für die digitale Kommunikation ausgewählt und flächendeckend eingeführt.

Besonders zu erwähnen ist auch das Beschaffungswesen für den Gesundheitsschutz. Am Anfang waren aufgrund der hohen Nachfrage der Krankenhäuser keinerlei Schutzmasken erhältlich. Erst über den Kontakt zu den Maltesern gelang es, erste Grundausstattungen für Schutzausrüstung zu erhalten. In der Kinder- und Jugendhilfe fanden sich zahlreiche Näherinnen, die Stoffmasken für Mitarbeitende und Jugendliche nähten.

Das alles dann doch verhältnismäßig gut bewältigt werden konnte, ist der ausgesprochen hohen Leistungsbereitschaft aller Mitarbeitenden zu verdanken, die gespürt haben, dass es jetzt auf jede und jeden ankommt.

Trotz aller Schutzmaßnahmen sind auch unsere Dienste von Corona nicht verschont geblieben. Flächendeckende Schließungen konnten aber Gott sei Dank bisher verhindert werden. Und: All unsere Dienste waren während der Corona-Pandemie, wenn auch teilweise eingeschränkt, in Betrieb. Auch wenn - gerade bei hohen Inzidenzzahlen - die Gefahr anstieg, im Dienst ggf. doch von Corona getroffen zu werden, überwog bei der Mehrzahl der Mitarbeitenden

Foto: Eliza · Photocase

die Sorge um ihre „Schützlinge“. Insbesondere die Mitarbeiter*innen in den stationären Wohngruppen haben gesehen, wie wichtig in dieser Krise ihre Präsenz vor Ort war, und sie unterstützten die Bewohner*innen, wo es nur ging. Es ist für mich als Geschäftsführerin eine eindrucksvolle Erfahrung zu erleben, dass das SkF-Motto „Da sein – leben helfen“ im SkF nicht nur eine Worthülse ist.

Was können wir aus der Corona-Pandemie Positives mitnehmen?

Insgesamt hat uns die Krise sicherlich gezeigt, was alles möglich ist, wenn alle an einem Strang ziehen, und wie wichtig funktionierende Kommunikationsstrukturen in den Teams und mit den Vorgesetzten sind. Durch die öffentliche Debatte um system-relevante Berufe hat das Soziale zudem wieder den Stellenwert erhalten, der ihm gebührt, auch wenn die Kinder- und Jugendhilfe in dieser Debatte neben den Krankenhäusern, Schulen und Kitas m.E. noch zu wenig Beachtung gefunden hat.

Digital haben wir im Verein riesige Fortschritte gemacht. Der Umgang mit Videomeetings ist inzwischen Routine und wird uns auch nach der Corona-Pandemie sicherlich als ein Instrument der schnellen Kommunikation erhalten bleiben.

Was den Austausch mit den Hilfeempfänger*innen anbelangt wurde aber auch deutlich, dass der face-to-face-Kontakt für die personale Beziehung auf Dauer nicht ersetzt werden kann. Begegnung bleibt ein notwendiger Bestandteil der Beziehungsarbeit.

Neues Angebot (trotz Corona)

Im Zuge eines Konzeptionsentwicklungsprozesses in unserer Kinder- und Jugendhilfe, angeleitet vom Institut für sozialpädagogische Praxisforschung in Mainz, hatten wir bereits vor Corona ein neues stationäres Wohnangebot für unsere Jugendhilfe in den Blick genommen. Denn Aufnahmeanfragen in der Jugendhilfe zeigten, dass es immer wieder Kinder gibt, die durch schwere traumatische Erlebnisse eine wesentlich intensivere Betreuung benötigten, als sie in den Regel-Wohngruppen möglich ist. Um diese Kinder angemessen unterstützen zu können, haben wir damit begonnen, die Gruppen-Mitarbeitenden in dem Handlungsansatz Traumapädagogik fortzubilden. Trotz der Corona-Krise gelang es, im Oktober eine neue Intensivgruppe in Betrieb zu nehmen. Infolge des Rückgangs der Flüchtlingszahlen im Landkreis Esslingen konnten wir hierfür die Räume der ehemaligen Wohngruppe für minderjährige Flüchtlinge nutzen. Erste Erfahrungen zeigen, dass wir auf dem richtigen Weg sind, aber sicherlich auch noch einige Zeit benötigen, bis der Aufbau abgeschlossen ist. Wir stellen uns dieser nicht leichten Aufgabe, da wir den Bedarf und die Not der jungen Menschen sehen und die Notwendigkeit, sich hier als Jugendhilfeträger rechtzeitig pädagogisch weiterzuentwickeln, um Perspektiven für diese Kinder zu eröffnen.

Ereignisse

Besuch von Sozialbürgermeisterin Dr. Alexandra Sußmann im Tagestreff „Femmetastisch“ für Frauen in Wohnungsnot

Noch vor der Corona-Pandemie fand am 31. Januar 2020 ein Antrittsbesuch der Stuttgarter Sozialbürgermeisterin beim SkF statt. Frau Dr. Klein führte mit einem historischen Rückblick in die SkF-Arbeit ein. Frau Riße und Frau Reuschle stellten die breite Hilfspalette für benachteiligte Frauen beim SkF vor. Einig waren sich die Beteiligten, dass eine auskömmliche Existenzsicherung von Frauen das zentrale sozialpolitische Ziel sein muss und die Stadt Stuttgart, als Options-Kommune, die beruflichen Förderangebote für Frauen noch weiter ausbauen sollte.

Kita-Aktion „Auf den Latz“ anlässlich des OB-Wahlkampf 2020

Die freien konfessionsgebundenen Kita-Träger nahmen die Gelegenheit wahr, mit den OB-Kandidaten kurz nach der Sommerpause über die Kita-Herausforderungen in Dialog zu treten. Kinderbetreuung sollte zur „Chefsache“ erklärt werden. Coronabedingt konnte zwar keine zentrale Großveranstaltung mit allen Kandidat*innen abgehalten werden. Doch zumindest waren kleinere Veranstaltungen an den jeweiligen Kita-Standorten der Träger (CV Stuttgart, Evalino, IN VIA, St. Josef und SkF) mit jeweils einem Kandidaten oder einer Kandidatin möglich. Im Paulusstift stellte sich OB-Kandidat Martin Körner (SPD) den Fragen von Eltern, Erzieherinnen und Trägerverantwortlichen. Martin Körner bekam von ihnen jede Menge „auf den Latz“ geschrieben. Er gestand ein, dass die Kita-Finanzierung verbessert werden und das finale Ziel eine 100 Prozent-Personalkostenförderung (bisher 95 Prozent) sein muss,

OB-Kandidat Martin Körner stellte sich den Fragen von Eltern, Erzieherinnen und Trägerverantwortlichen

um den Ausbau weiter voranzubringen. Auch sprach er sich für eine dauerhafte Zulage für Erzieher*innen aus und für eine trägerübergreifende gemeinsame Personalakquise. Den Eltern versicherte er, dass er sich für eine Anhebung der Einkommensgrenze für die Familiencard stark machen würde, damit mehr Familien in den Genuss von Gebührenermäßigungen kommen könnten.

Als Dank für die gute Diskussion bekam Herr Körner ein Lätzchen mit der Aufschrift „als OB schreibe ich mir die Kitas auf den Latz“ überreicht – das sagte Martin Körner den Anwesenden jedenfalls zu! Nun ist bekanntermaßen Herr Frank Nopper Oberbürgermeister geworden. Er war zu Besuch bei der Mosaik-Kita vom Caritasverband für Stuttgart. Es ist zu hoffen, dass die Aktion „Auf den Latz“ in Erinnerung bleibt und alle Entscheidungsträger, ob OB oder Gemeinderat, ihren Versprechungen Taten folgen lassen.

Coronabonus für asylberechtigte Familien – ein kleiner sozialpolitischer Erfolg

Corona hat nicht nur zu Kontakt-Beschränkungen geführt, sondern auch zu finanziellen Mehraufwendungen, ganz besonders für Familien mit geringem Einkommen. Viele vergünstigte Einkaufsmöglichkeiten waren zeitweise geschlossen, wie zum Beispiel Second-Hand-läden oder Tafelläden, während gleichzeitig auch durch den Wegfall von Mittagsangeboten an Schulen oder in Kitas mehr Geld für Lebensmittel aufgebracht werden musste. Höhere Ausgaben entstanden zudem für Hygieneartikel wie zum Beispiel Masken und Desinfektionsmittel sowie für Kommunikationsmittel. Der Liga Fachausschuss Armut, an dem auch der SkF beteiligt ist, hat auf diesen Missstand schon sehr früh aufmerksam gemacht und die Forderung an die Stadt erhoben, an alle Stuttgarter Geringverdiener-Haushalte einen Coronabonus auszuzahlen.

Auch auf Bundesebene mehrten sich die Stimmen, finanzschwache Haushalte zu stützen. Letztlich einigte man sich auf Bundesebene auf die Auszahlung eines Corona-Bonus in Höhe von 300 Euro an alle kindergeldberechtigten Familien. Stuttgart ergänzte diese Hilfe um eine freiwillige Zahlung in der gleichen Höhe an alle asylberechtigten Familien, da diese keinen Anspruch auf den Bundes-Bonus hatten. Auch wenn die Liga ihre Forderung nicht in vollem Umfang durchsetzen konnte, so war es doch ein kleiner sozial-politischer Erfolg, der zeigt, wie wichtig und notwendig eine nachdrückliche Lobbyarbeit für die Benachteiligten ist, die zu oft nicht gehört werden. Allen, die hieran mitgewirkt haben, von Herzen Dank.

Rückumzug von Leitung und Verwaltung der Kinder- und Jugendhilfe nach Neuhausen

Im letzten Jahr feierten wir die Einweihung unserer neuen stationären Wohngruppengebäude in Neuhausen mit einem großen Festakt. Dagegen fiel der Rückumzug unserer Leitung und Verwaltung von Ostfildern-Nellingen in die neu erstellten Büroräume im EG des Samariterstifts, vis à vis unseres Neubaus, Anfang Juli 2020 unspektakulär aus.

All unsere Jugendhilfe-Dienste sind nun wieder auf dem Gelände an der Kirchstraße vereint und kurze Dienstwege wieder möglich. Spannend bleibt, wie die im Samariterstift ebenfalls im EG gelegene neue Begegnungsstätte, an der neben den Samaritern auch der SkF, die Gemeinde und das Siedlungswerk beteiligt ist, nach der Coronazeit „bespielt“ werden kann. Ziel ist es hier ehrenamtliche Aktivitäten zu befördern. Als Gemeinschaftsprojekt birgt die Begegnungsstätte jede Menge Möglichkeiten.

Freud und Leid

Heidi Nagler

Christa Reuschle-Grundmann

Gleich zwei langjährige Leitungskolleginnen feierten 2020 ihren 60. Geburtstag. Heidi Nagler, Einrichtungsleiterin in der Mutter-Kind-Einrichtung Paulusstift, und Christa Reuschle-Grundmann, Abteilungsleiterin der Offenen Dienste. Die Corona-Regelungen gaben uns zumindest beim Geburtstag von Frau Nagler die Chance, uns in auserwählter Runde zu treffen und etwas zu feiern. Beiden Kolleginnen auch nochmals an dieser Stelle von Herzen Dank für den unermüdlichen Einsatz und die kompetente fachliche Arbeit, die sie nun schon über viele Jahre in ihren Diensten leisten.

Eine traurige Nachricht erreichte uns im September. Günther Brauner, langjähriger ehemaliger Heimleiter der Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen (1977 bis 2002) verstarb im Alter von 78 Jahren. 25 Jahre hatte er die Einrichtung geleitet, war wesentlich an der Gründung ihres Fördervereins „Zukunft für Kinder“ beteiligt und hat zu einer grundständigen Neuausrichtung der Einrichtung beigetragen. Für ihn standen die jungen Menschen stets im Mittelpunkt. Wir bleiben mit ihm in Dankbarkeit verbunden.

Ausblick

Corona hat noch kein Ende. Wir müssen uns wohl darauf einstellen, mit dem Virus zu leben. Wie dies die soziale Arbeit verändern wird, ist noch nicht klar. Aktuell haben wir alle die Hoffnung, dass wir den Beschränkungen entgehen, wenn die Mehrheit geimpft ist. Doch sicher ist dies noch nicht. Die Unsicherheit bleibt, auch wie es mit den Finanzen in den Staatshaushalten und letztlich im Sozialen weitergeht.

Wir müssen uns daher in Geduld üben, wachsam sein und weiterhin den Zusammenhalt stärken, sei es in der Dienstgemeinschaft oder unter den Akteur*innen im Sozialen. Denn Corona hat uns allen deutlich gemacht, wie wichtig eine funktionierende soziale Infrastruktur ist und wie schnell es zu sozialen Verwerfungen kommt, wo sie fehlt. Daher ist ein Einsatz für die soziale Arbeit gleichzeitig ein Beitrag für den sozialen Zusammenhalt und Frieden in unserer Gesellschaft.

Allen, die unsere Arbeit unterstützen von Herzen Dank. Wir hoffen, Ihnen mit unserem Jahresbericht interessante Einblicke in unsere Dienste geben zu können und freuen uns, wenn Sie uns weiterhin verbunden bleiben. ■

Geistliche Begleitung

Gute Fürsorge benötigt auch eine ausreichende Selbstsorge

Gabriele Gostner-Priebe

Das Jahr 2020 war lokal und global gesehen mehr als nur ein Angriff auf unser Immunsystem. In Bildern gesprochen: es war wie eine Überschwemmung – für viele bis Oberkannte Unterlippe. Mehrere Corona-Wellen drohten, uns unter sich zu begraben. Es war wie ein Sturm, bei dem viele Bäume geknickt oder entwurzelt wurden. Ein Krisenjahr. Ein Rückblick lässt sich noch nicht wagen, zu sehr stecken wir noch mitten in der Bewältigung der Herausforderungen. Aber es gibt so etwas wie eine Zwischenbilanz.

Mitarbeitende in der sozialen Arbeit zeigen eine erstaunliche Resilienz. Gute Fürsorge benötigt immer auch ausreichende Selbstsorge – das gilt in allen helfenden Berufen. Auf diese Kompetenz können wir jetzt zurückgreifen. Wer einen festen Standpunkt hat, kann nicht so leicht entwurzelt werden. Wer gute Konzepte hat, kann auch mal mutig eine Welle surfen. Wer Vertrauen in sich und ins Team hat, geht so schnell nicht unter. Und wenn es doch so ist: wir hoffen nicht umsonst auf Rettung*.

Gegen Erkältung hilft Vitamin C. Gegen Corona mussten neue Impfstoffe her. Was hatten wir Corona entgegenzusetzen? Aus meiner Sicht war und ist es die Fachkompetenz unser Mitarbeiter*innen. Und die Grundhaltung, mit denen sie ihre Arbeit tun: Anders gesagt: „wir arbeiten auf der Grundlage eines christlichen Werteverständnisses“. In den letzten Jahren haben wir dieser Grundhaltung ein Update gegeben. Gefördert durch Mittel der Diözese konnten wir das Projekt „Vielfalt-Öffnung-Spiritualität“ starten und „unser“ spirituelles Profil vertiefen.

Fünf Haltungen haben wir herausgearbeitet

- Wenn wir uns sozialpolitisch engagieren, dann handeln wir gleichzeitig auch so, wie es viele prophetische Menschen vor uns getan haben.
- Wenn wir uns achtsam, empathisch und wertschätzend verhalten, dann verhalten wir uns gleichzeitig auch wie Jesus *(jesuanisch)*.
- Wenn wir auf Nachhaltigkeit achten, dann beachten wir auch die Lebensweise von Franz und Klara von Assisi *(franziskanisch)*.
- Wenn wir genderbewusst arbeiten, dann arbeiten wir im Sinne Jesu und auf der Basis feministischer Gedanken für die Gleichstellung aller Menschen.
- Wenn wir auch im Alltag **sensibel** bleiben für die spirituelle Tiefe unserer Arbeit, dann ist in unserem Tun immer auch (christliche) Religion mit enthalten.

Aktuell beschäftigen sich alle Mitarbeitenden mit diesen Haltungen und konkretisieren diese für ihren Arbeitsalltag. Die spannende Frage ist nun: helfen die fünf Grundhaltungen auch in schwierigen Situationen, in einer Krise? Wir befinden uns in einem fließenden Prozess. Ich hoffe, das Konzept bewährt sich. ■

* Eine der vielen „Rettungsgeschichten“ aus der Bibel: Mt 14, 24-27/: „Das Boot mit den Jüngern war inzwischen weit draußen auf dem See. Der Wind trieb ihnen die Wellen entgegen und machte ihnen schwer zu schaffen. Im letzten Viertel der Nacht kam Jesus auf dem Wasser zu ihnen. Als die Jünger ihn auf dem Wasser gehen sahen, erschraken sie und sagten: »Ein Gespenst!«, und schrien vor Angst. Sofort sprach Jesus sie an: »Fasst Mut! (Habt Vertrauen!) Ich bin's, fürchtet euch nicht!“

Stiftung *Frauen*LEBEN

60.000 Euro Projektförderung/Kapital verdreifacht/neue Vorsitzende gewählt

Im Oktober 2012 wurde die Stiftung FrauenLEBEN auf Initiative von Therese Wieland, Ordinariatsrätin i.R., langjährige Vorsitzende und heutige Ehrenvorsitzende des SkF Stuttgart, mit einem Stiftungskapital von 100.000 Euro als Treuhandstiftung unter dem Dach der rechtsfähigen SkF-Stiftung Agnes Neuhaus gegründet. Seitdem hat sich das Stiftungsvermögen mehr als verdreifacht und liegt heute bei über 330.000 Euro. Seit der Gründung wurden zwölf Projekte des SkF Stuttgart mit insgesamt rund 60.000 Euro gefördert.

Therese Wieland (rechts) und Hilde Weber

2020 förderte die Stiftung *Frauen*LEBEN in Neuhausen die Einrichtung der neuen Wohngruppe„ Linnea“ für Kinder und Jugendliche, die traumatisierende Erfahrungen bewältigen müssen, und die Renovierung eines Kletterschiffs für die Kinder im Paulusstift mit insgesamt 6.260 Euro.

Im November 2020 gab Therese Wieland den Vorsitz des Stiftungsrats ab. Gleichzeitig trat auch Hilde Weber, Mitgründerin und langjährige stellvertretende Vorsitzende der Stiftung *Frauen*LEBEN, zurück. Zur neuen Beiratsvorsitzenden gewählt wurde die Vorsitzende des SkF Stuttgart, Dr. Stefanie Klein. Therese Wieland wird ihr in den nächsten Jahren noch als stellvertretende Vorsitzende zur Seite stehen.

Der große Dank und die herzlichen Rückmeldungen an Therese Wieland und an ihre bisherige Stellvertreterin Hilde Weber ließen spüren, dass eine bewegte und erfolgreiche Gründungsära zu Ende geht. Beiden Gründerinnen ist es gemeinsam mit den langjährigen Beiratsmitgliedern Ilse Barwig, Markus Heilig und Huberta Ffr. von Boeselager gelungen, die Stiftung *Frauen*LEBEN zu einem Stützpfeiler innovativer Entwicklungen beim SkF Stuttgart zu machen. ■

Wie Sie helfen können

Unterstützung für die Arbeit der Stiftung *Frauen*LEBEN ist jederzeit willkommen. **Zustiftungen** tragen zum Wachstum des Kapitalstocks bei und helfen langfristig. Als Zustifter*in gehören Sie zum Kreis der Stifter*innen. **Testamente und Vermächtnisse** bieten die Möglichkeit, die Stiftung *Frauen*LEBEN mit einer Spende oder einer Zustiftung zu bedenken und Ihr Engagement so wirksam werden zu lassen. Weitere Informationen senden wir Ihnen auf Wunsch gerne zu. Bitte wenden Sie sich dazu an stiftung@skf-drs.de oder per Post an Stiftung *Frauen*LEBEN, Stöckachstraße 55, 70190 Stuttgart.

Stiftungskonto

Stiftung *Frauen*LEBEN
Pax-Bank eG · BIC: GENODED1PAX
IBAN: DE43 3706 0193 2006 4870 28

Stiftungsrat

- Dr. Stefanie Klein, Ärztin (Vorsitzende)
- Therese Wieland, Ordinariatsrätin i.R. (stellvertr. Vorsitzende)
- Ilse Barwig, Bankkauffrau
- Markus Heilig, Betriebswirt
- Huberta von Böselager, Agnes-Neuhaus-Stiftung

Mutter-Kind-Einrichtung Paulusstift

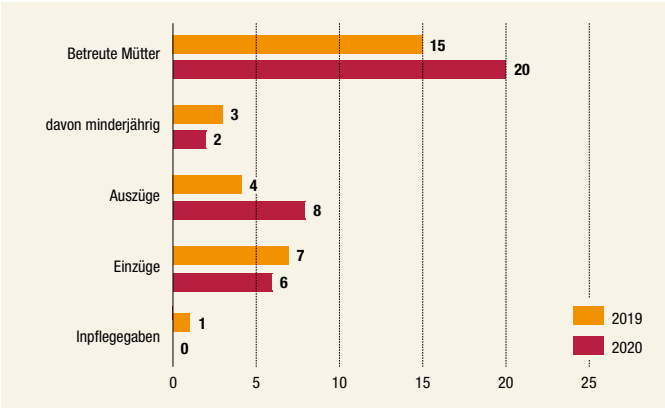
Heidi Nagler,
Einrichtungsleiterin
Paulusstift

Im Paulusstift finden Schwangere und allein Erziehende mit ihren Kindern, Aufnahme, die Wohnraum, Betreuung und Unterstützung benötigen. Außerdem betreibt das Paulusstift ein Kinder- und Familienzentrum mit Kindertagesstätte, das allen Familien im Stadtteil offensteht. Die Angebote werden ständig weiterentwickelt, um den jeweils aktuellen Nöten und Bedürfnissen von Frauen, Kindern und Familien zu begegnen. Durch die Corona-Pandemie war die Arbeit 2020 im gesamten Paulusstift stark eingeschränkt.

In der Mutter-Kind-Einrichtung unterstützte das Paulusstift auch 2020 viele junge Mütter, Kinder und Familien.

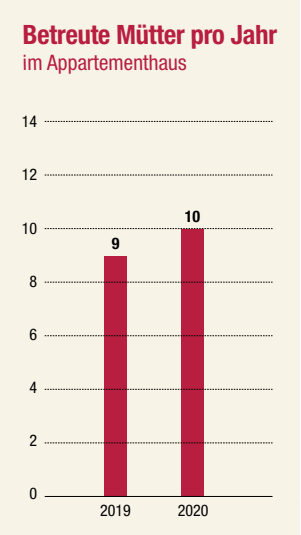
In der Wohngruppe

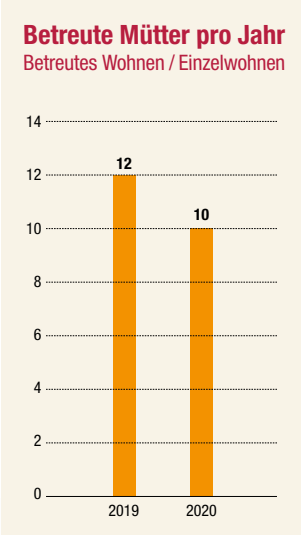
- bot die Mutter-Kind-Einrichtung Wohnraum und sozialpädagogische Begleitung für zwölf Schwangere sowie minderjährige und junge Mütter mit ihren Kindern. Die jungen Frauen werden hier beim Aufbau einer stabilen Mutter-Kind-Beziehung, der Versorgung ihrer Kinder und auch bei der Bewältigung persönlicher und sozialer Schwierigkeiten unterstützt. Ziel ist es, die jungen Frauen zu stärken, damit sie eine Zukunftsperspektive für sich und ihre Kinder entwickeln können.



Im Appartementhaus

- stand Wohnraum für zehn volljährige Schwangere und allein erziehende Mütter mit ihren Kindern zur Verfügung. Die jungen Frauen müssen hier die Grundversorgung für sich und ihr Kind selbst übernehmen können. Unterstützung bekommen sie durch Einzelberatung und Gruppenangebote.





Betreutes Wohnen / Betreutes Einzelwohnen

- Für die Betreuung und Unterstützung von volljährigen Schwangeren und allein Erziehenden mit ihren Kindern stand Wohnraum für zehn allein Erziehende mit ihren Kindern zur Verfügung. Die Belegung erfolgt entweder direkt oder im Anschluss an den Aufenthalt in der Wohngruppe mit dem Ziel der weiteren Verselbstständigung.

Im Kinder- und Familienzentrum des Paulusstifts

- bietet die Kindertagesstätte Plätze für 93 Kinder von null bis sechs Jahren. Aufgrund der Corona-Pandemie wurde 2020 während des ersten Lockdowns in der Kindertagesstätte Notbetreuung für ein bis acht Kinder in zwei Gruppen angeboten. Die Kinder aus der Mutter-Kind-Einrichtung wurden durch Mitarbeiterinnen aus der Kita betreut.
- Der Cafébereich mit vielfältigen Angeboten für die ganze Familie konnte 2020 aufgrund der Pandemie von März bis Dezember kaum genützt werden.

Foto: Ana Tablas · Unsplash

Wohngruppe und Appartementhaus

Kontaktbeschränkungen waren schwer auszuhalten

In der Mutter-Kind-Einrichtung Paulusstift gibt es unterschiedliche Wohnformen für Mütter und ihre Kinder. Die Frauen und Kinder leben nah zusammen – und beim ersten Coronafall hat sich gezeigt, dass die Notfallpläne im Vorfeld gut durchdacht waren. Corinna Burkhardt und Silke Fischer sind sich einig: „Am Anfang war viel Verunsicherung. Aber wir haben das alle zusammen gut hingekriegt."

Corinna Burkhardt arbeitet in der Wohngruppe, Silke Fischers Arbeitsbereich ist das Appartementhaus und das Betreute Einzelwohnen. Bis zu zwölf Plätze waren 2020 in der Wohngruppe belegt, im Appartementbereich sind es neun Plätze, und acht weitere Mütter leben in Wohnungen, die ihnen vom SkF zur Verfügung gestellt werden. Während in der Wohngruppe eine 24-Stunden Intensivbetreuung angeboten wird, leben die Frauen mit ihren Kindern im Appartementhaus und im Betreuten Einzelwohnen (BEW) recht selbstständig, sind aber in engem Kontakt und können jederzeit Unterstützung bekommen.

Als die Pandemie begann

Als im März 2020 die Pandemie begann, war die Verunsicherung groß. Corinna Burkhardt: „Die Frauen, die bei uns in der Wohngruppe leben, haben ja im Grunde alle Traumatisierungen erlebt. Sie sind leicht zu verunsichern und haben am Anfang teils schon große Ängste bekommen." Für manche war schwer zu verstehen, was sich plötzlich alles änderte und warum. Klar war, es musste Einschränkungen im Kontakt geben, eine komplette Abschottung war nicht möglich. „Jede Frau durfte eine Person benennen,

die kommen durfte," erläutert Corinna Burkhardt. „Eine Freundin, Partner oder Partnerin, ein Familienmitglied konnte das sein. Das haben wir dann bis jetzt so beibehalten."

In einer „Corona-Koordinationsgruppe", zusammengesetzt aus Mitarbeiterinnen, Mitarbeitervertretung und der Leitung, wurden die jeweils neuen Verordnungen besprochen und die Umsetzung geplant. Corinna Burkhardt:„Alle Fragen wurden hier geklärt: Was bedeutet diese oder jene Verordnung für unser Haus, für die Frauen? Wie können wir die jahreszeitlichen Feste wie zum Beispiel Ostern oder Weihnachten feiern? Wie ist es mit Gruppennachmittagen, Veranstaltungen?"

Für alles wurde eine Lösung gefunden und das Vorgehen bei einer Corona-Infektion geplant. Im Jahr 2020 gab es in der Wohngruppe noch keinen Fall und so konnten, bis zum ersten und bisher einzigen Coronafall im Januar, zum Beispiel Gruppennachmittage mit Abstand durchgeführt werden. Danach wurden, auch aufgrund der verschärften Corona-Verordnung, die Gruppen geteilt und nur sechs bis sieben Personen durften in einem großen Raum zusammen sein, wobei pro Person zehn Quadratmeter zur Verfügung stehen mussten. Im Betreuten Einzelwohnen erkrankte eine Bewohnerin, die in einer Außenwohnung lebt, an Corona.

„Im Appartementhaus und im Betreuten Einzelwohnen können wir die Einhaltung der Regeln nur bedingt überprüfen", so Silke Fischer, „denn die Frauen leben viel selbständiger und zum Teil außerhalb der Einrichtung." Aber alle waren ihrer Einschätzung nach sehr diszipliniert. „Die Frauen mit Appartements im Haus können sich gegenseitig besuchen, sie wohnen ja zusammen. Für die Benutzung des Gruppenraumes und die Außenbereiche, also Garten, Spielplatz und Innenhof, gab es klare Regeln. Wichtig war überall die Einhaltung der Corona-Vorgaben." Die Gruppenangebote mussten lange ausgesetzt werden. Viele Einzeltreffen mit den Frauen wurden ins Freie verlegt.

Silke Fischer weiß, wie schwer für manche Frauen im Einzelwohnen die Kontaktbeschränkungen waren. „Wir wissen ja, dass die Mütter es oft schwer aushalten in den kleinen Appartements." Entlastung wurde deshalb durch eine hausinterne Kinderbetreuung möglich gemacht. „Alle Kinder sind durchgehend betreut worden. Für die Kinder der Wohngruppe hatten wir dabei eine eigene, hausinterne Gruppe", erläutert Corinna Burkhardt.

> *Die Frauen, die in der Wohngruppe leben, haben ja im Grunde alle Traumatisierungen erlebt. Sie sind leicht zu verunsichern und haben am Anfang teils schon große Ängste bekommen.*

Corona-Infektion und Quarantäne

In der Wohngruppe trat der erste und bisher einzige Coronafall erst im Januar 2021 auf. Corinna Burkhardt: „Wir hatten da ja schon Notfallpläne ausgearbeitet. So war sofort klar, dass vier Kolleginnen, die bei einem Gruppennachmittag mit der infizierten Frau dabei waren, nach Hause

und in Quarantäne gehen mussten. Die Frauen im Haus mussten ebenfalls in Quarantäne. Alle Mitarbeiterinnen und die Frauen wurden durchgetestet, das Testmobil kam ins Haus, die Kinder mussten extra zum Kinderarzt zum Test."

Eine Quarantäne im Haus bedeutet für die Bewohnerinnen: Gemeinsam mit dem Kind im Appartement bleiben, das Essen wird vor die Tür gestellt. Corinna Burkhardt bat deshalb die jungen Mütter um Einkaufslisten und kaufte dann für alle ein: „Die Frauen haben für sich selbst in ihrem Appartement gekocht, Essen für die Kinder wurde von uns zur Verfügung gestellt." Als nach einigen Tagen die Testergebnisse zeigten, dass sich niemand angesteckt hatte, war die Erleichterung groß.

Doch auch wenn von medizinischer Seite alles in Ordnung war, hat die Zeit der Quarantäne ihre Spuren hinterlassen. Corinna Burkhardt: „Die Frauen sind ja alle schon sehr belastet und labil. Eine Frau war nahe dran, wieder mit Selbstverletzung zu reagieren, eine andere Mutter konnte es nicht den ganzen Tag im Zimmer aushalten. Wir haben nach Absprache mit dem Gesundheitsamt für sie die Lösung gefunden, dass sie eine Stunde täglich im Freien sein durfte." Die Quarantänezeit war nach Einschätzung von Corinna Burkhardt für alle Frauen eine große Herausforderung. Durch die fehlenden Kontakt- und Handlungsmöglichkeiten wurden viele Ängste wieder spürbarer. Gesprächsangebote halfen, diese Zeit zu überbrücken und die Erfahrungen im Nachhinein zu bearbeiten.

Die Quarantänezeit war für alle Frauen eine große Herausforderung. Durch die fehlenden Kontakt- und Handlungsmöglichkeiten wurden viele Ängste wieder spürbarer.

Im Appartementhaus und dem Betreuten Einzelwohnen war die Situation etwas anders. Silke Fischer: „Die Frauen sind ja viel selbständiger, gehen arbeiten, haben dadurch einen anderen Tagesablauf. Dies macht es für uns manchmal schwer, den Überblick zu behalten, wie es den Frauen und Kindern geht. Bei Frauen, die mit ihren Kindern in Wohnungen außerhalb leben, haben wir uns schon manchmal Sorgen gemacht. Wie kommt die Frau mit dem Lockdown klar? Die Frauen waren schon sehr belastet, und nicht alle Frauen haben einen Partner oder Familie. Wir haben natürlich Telefonkontakte gehabt, auch die Kinder zu einem Spaziergang abgeholt. Normalerweise haben wir wöchentlich zwei oder drei persönliche Kontakte zu den Frauen, die außerhalb wohnen. Durch die Pandemie, war das so nicht möglich."

Auch hier gab es einen Coronafall. Da die Frau außerhalb wohnt, musste im Haus niemand in Quarantäne. Silke Fischer: „Die Frage war, wie wir die Frau unterstützen können. Wir haben für die Frau Einkäufe erledigt, aber dann hat ihr Partner schnell die Unterstützung übernommen und sie versorgt."

Carepakete und Zusammenhalt

Vieles ist 2020 anders gewesen als sonst. Abläufe haben sich verzögert, Termine konnten nicht gehalten werden. Die nächsten Entwicklungsschritte konnten die Frauen oft nicht machen. Eine eigene Wohnung zu suchen, war kaum möglich. Eine geflüchtete Frau wartet seit einem Jahr auf ihre Anhörung. Zweimal wurde der Termin schon verlegt. Auch Hilfeplangespräche mit dem Jugendamt fielen aus. Corinna Burckhardt: „Wir begleiten die Frauen ja oft zu Terminen, auch zum Kinderarzt. All das war zeitweise aber gar nicht mehr erlaubt. Das ist ein großes Problem, denn die Frauen brauchen die Begleitung."

Auch die Arbeit im Team, wichtig in der intensiven Betreuung, hat sich verändert. Silke Fischer: „Wir haben einen Beruf, den man nicht wirklich gut im Homeoffice ausüben kann. Deshalb gibt es in den Büros jetzt Luftfilter, Messgeräte und wir tragen alle Masken. Der Austausch hat sich sehr verändert, die Teamsitzungen wurden gestrafft. Wir haben einfach viel getan, um Ansteckungen zu verhindern."

Gab es in diesem Corona-Jahr auch Positives? Corinna Burkhardt: „Manche Frauen haben es nach der ersten Verunsicherung auch ein bisschen genossen, mal Ruhe zu haben, keine Termine." Silke Fischer: „Und wir haben Carepakete gepackt für die Frauen mit Verwöhnartikeln, einem selbst gestalteten Pauli-Magazin, Bastelmaterial für die Kinder, das war schön. Alle waren sehr beunruhigt am Anfang, das hat sich mittlerweile gelegt, man hat sich schon fast dran gewöhnt. Alles hat sich eingespielt."

Corinna Burkhard: „Wir hatten alle Angst: Was ist, wenn der erste Coronafall kommt? Jetzt hatten wir den ja und haben alles gut hingekriegt. Ich finde es toll, wie wir als Kolleginnen zusammenhalten und zusammenarbeiten in so einer schwierigen Zeit. Wir sind ja immer vornedran. Wir können uns nicht zurückziehen, wir müssen da durch." ■

Foto: marcinjozwiak · Pixabay

Offene Dienste

Christa Reuschle-Grundmann,
Abteilungsleiterin
Offene Dienste

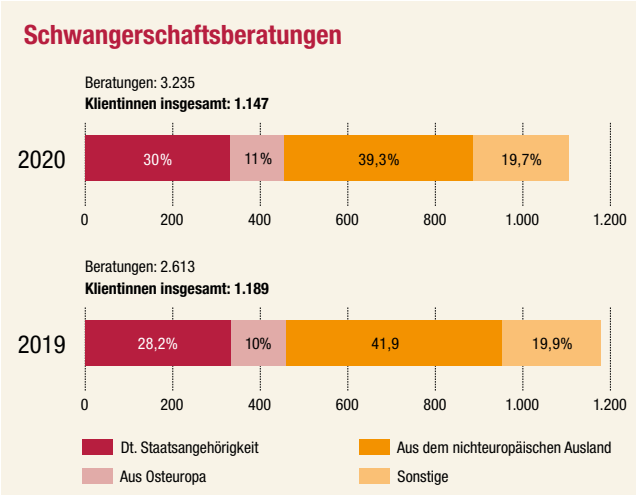
Der Bereich Offene Dienste des SkF bietet vielfältige Angebote für Schwangere, Mütter und Familien, für Frauen in Wohnungsnot und für Menschen, die aufgrund von Alter oder Behinderung auf gesetzliche Betreuung angewiesen sind.

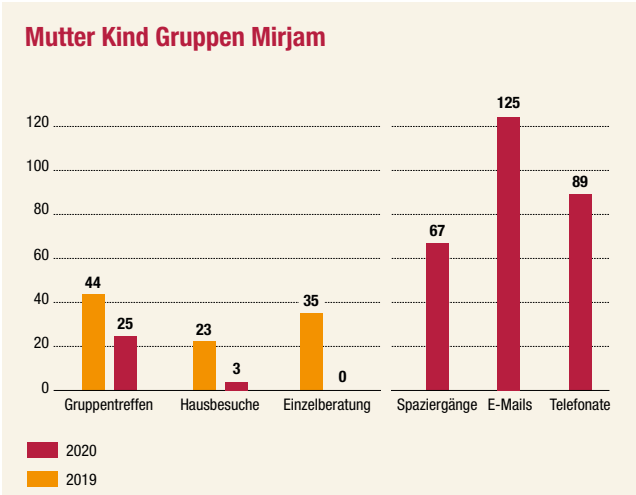
Schwangerschaftsberatung

Schwangerschaftsberatungen werden in Stuttgart, Waiblingen, Esslingen, Ludwigsburg und den Außensprechstellen in Nürtingen und Bietigheim-Bissingen angeboten. Die Beratung des SkF wird gefördert vom Ministerium für Soziales und Integration des Landes Baden-Württemberg. Im Jahr 2020 förderte die Landeshauptstadt Stuttgart zudem drei Personalstellen und der Rems-Murr-Kreis eine halbe Personalstelle. Die Stadt Nürtingen bezuschusst eine Außensprechstelle.

Durch die Pandemie wurde die persönliche Beratung weitestgehend auf Telefon- und Mailberatung umgestellt. Bei Anliegen, die nicht telefonisch besprochen werden konnten, wurde ein persönlicher Austausch unter strengen Hygienemaßnahmen ermöglicht. Die Sorgen und Anliegen der Klientinnen waren geprägt von den Auswirkungen der Pandemie. Die finanzielle Situation vieler Mütter und Familien verschärfte sich durch den Verlust des Arbeitsplatzes, anhaltende Kurzarbeit und den Wegfall von Tafelläden und Sozialkaufhäusern. Die Mehrheit der Klientinnen benannte ihre unzureichende finanzielle Situation als Beratungsanlass.

Auch bei Ängsten und Unsicherheiten unterstützten die Beraterinnen. Viele Hebammen waren nur noch per Telefon erreichbar, Geburtsvorbereitungskurse fanden ausschließlich online statt und Besuche im Krankenhaus waren nur sehr eingeschränkt möglich. Durch das Wegbrechen sozialer Kontakte außerhalb der eigenen Familie fühlten sich viele Frauen isoliert und eingesperrt, insbesondere alleinerziehende Mütter. Die betroffenen Frauen wurden bei Gesprächen immer wieder ermutigt und unterstützt.



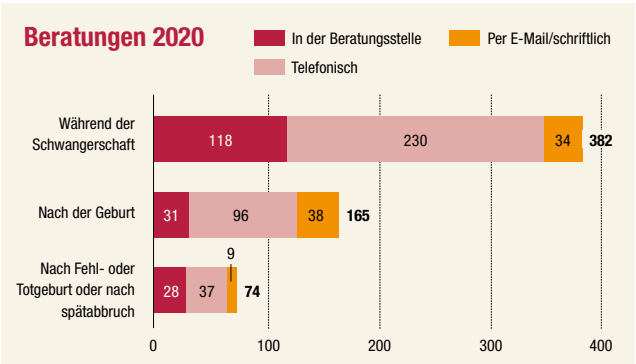


Bezüglich der Wohnsituation war auch im Jahr 2020 keine Entspannung zu spüren. Viele Familien und Alleinerziehende leben weiterhin in unangemessenen und nicht zumutbaren Wohnungen oder in Notunterkünften.

Zwar ging die Zahl der Ratsuchenden zurück, gleichzeitig erhöhte sich jedoch die Anzahl der Beratungsgespräche.

Vorgeburtliche Bindungsförderung/ interkulturell und inklusiv

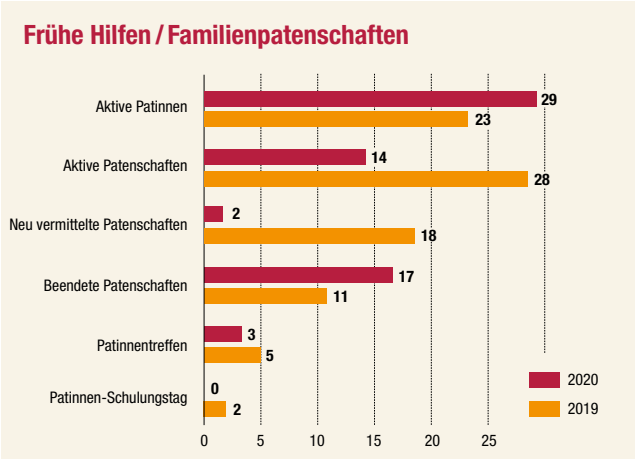
Ein ergänzendes Angebot für schwangere Frauen ist das Projekt der vorgeburtlichen Bindungsförderung. Durch individuelle Begleitung werden Belastungen reduziert und die Bindung zum Kind noch während der Schwangerschaft gestärkt. 2020 lag der Schwerpunkt mit dem Projekt „Interkulturelle und inklusive frühe Hilfen“ weiter auf der interkulturellen Beratung, der Beratung schwangerer Frauen mit Behinderung und der Beratung von Frauen, deren ungeborenes Kind den ärztlichen Untersuchungen zufolge mit einer Behinderung geboren werden wird. Aufgrund der Corona-Pandemie fanden 2020 auch hier Beratungen vermehrt telefonisch statt. Ermöglicht wird dieses Beratungsangebot durch die Förderung der Veronika-Stiftung und der Stiftung „Mütter in Not“ der Diözese Rottenburg-Stuttgart.

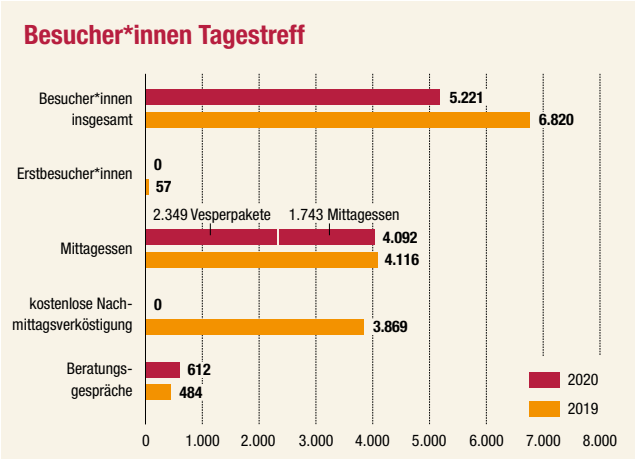


Frühe Hilfen/ Mutter-Kind-Gruppen Mirjam

Zwei Mutter-Kind-Gruppen mit jeweils zehn Plätzen ermöglichen Frauen vom Ende der Schwangerschaft an zwei Jahre lang Beratung, Austausch und praktische Hilfen. Die Gruppen werden von Sozialpädagoginnen geleitet. 2019 fanden zum sechsten Mal zwei neue Gruppen zusammen, die sich auch im Januar und Februar 2020 weiter trafen.

Ab März 2020 waren die Kontaktmöglichkeiten aufgrund der Corona-Pandemie sehr eingeschränkt. Beratung fand meist auf Spaziergängen oder telefonisch statt, zudem wurde der Kontakt per E-Mail gehalten. Dazu kamen Treffen in kleinen Gruppen mit Masken und Abstand im Park. Ein Interview zu den Frühe Hilfe-Angeboten unter Pandemie-Bedingungen lesen Sie auf Seite 21ff.





Frühe Hilfen – Familienpatenschaften

Im Projekt Familienpatenschaften erhalten alleinerziehende Frauen und junge Familien Unterstützung von ehrenamtlich engagierten Patinnen. Eine Sozialpädagogin vermittelt die Kontakte, bietet Fortbildungen und Möglichkeiten zum Austausch für die Patinnen und ist Ansprechpartnerin für alle Beteiligten. Interessentinnen erhalten weitere Informationen unter familienpatenschaften@skf-stuttgart.de.

Wohnungsnotfallhilfe für Frauen Tagestreff Femmetastisch

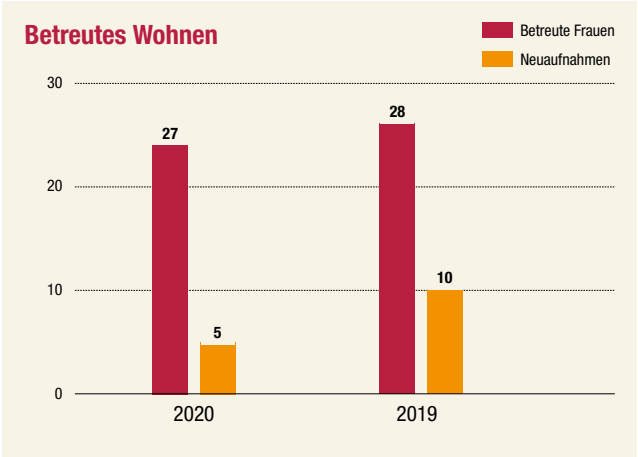
Femmetastisch ist als Tagestreff fester Bestandteil der Wohnungsnotfallhilfe und mit seinem frauenspezifischen Ansatz einzigartig in Stuttgart und Umgebung. Das Angebot richtet sich an Frauen in besonders schwierigen Lebenssituationen. Dazu zählen vor allem fehlender oder ungenügender Wohnraum, existentielle Notlagen, Vereinsamung und körperliche und seelische Beeinträchtigungen. Femmetastisch bietet Frauen eine Grundversorgung in einem geschützten Raum, eine Tagesstruktur, in der sie die Dinge des täglichen Lebens erledigen können, einen Kommunikations- und Begegnungsort und nicht zuletzt einen Ort der Beheimatung.

Dass der Tagestreff für die Besucherinnen während des ersten Lockdowns im März geschlossen werden musste, war ein schwerer Schritt (s. Interview auf Seite 27ff.). Mit einem strengen Hygienekonzept öffnete der Tagestreff im April eingeschränkt, so dass Vesperpakete ausgegeben und im Einzelkontakt die Duschen genutzt werden konnten. Beratungsgespräche fanden meist im Freien oder telefonisch statt. Nach weiteren Lockerungen wurde im Sommer wieder ein Mittagstisch unter strengen Hygienemaßnahmen möglich und auch der Kleidershop stand den Frauen wieder zur Verfügung. Durch den harten Lockdown im Dezember mussten die Angebote jedoch wieder stark eingeschränkt werden.

Trotz der eingeschränkten Möglichkeiten ist die Zahl der Beratungsgespräche im Vergleich zum Jahr 2019 gestiegen. Viele Frauen litten unter der Isolation und den veränderten Lebensbedingungen und hatten einen erhöhten Hilfe- und Gesprächsbedarf.

Wohnungsnotfallhilfe für Frauen Betreutes Wohnen

Das Angebot im Betreuten und Begleiteten Wohnen nach § 67 SGB XII umfasst 24 Plätze. In acht WG-Zimmern und sechs Appartements, die der SkF zur Verfügung stellte, und darüber hinaus im eigenen Wohnraum werden die Frauen bei der Arbeits- und Wohnungssuche, bei der Geldverwaltung und Schuldenregulierung, im Umgang mit Ämtern und nicht zuletzt bei der Alltagsbewältigung unterstützt. Außerdem können alle Fragen des alltäglichen Lebens, insbesondere



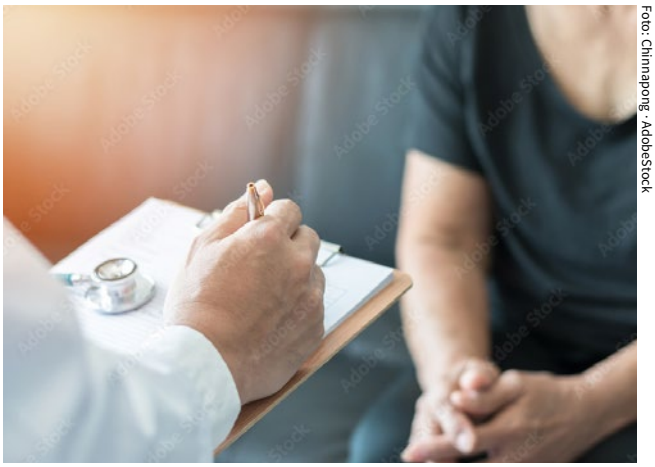


Foto: Chinnapong · AdobeStock

zur gesundheitlichen Stabilisierung zur Sprache kommen. Ziel ist es, die Frauen zu stärken und sie zu befähigen, ihr Leben wieder selbständig zu gestalten.

Auch im Jahr 2020 war bezahlbarer Wohnraum knapp. Eine Hilfe sind SWSG-Kontingent-Wohnungen, die zusätzlich angemietet werden und in der Regel nach zwölf Monaten an die Klientinnen übergeben werden. 2020 erhielten drei Bewohnerinnen einen eigenen Mietvertrag. Vier weitere Frauen konnten trotz des angespannten Wohnungsmarkts über einen Wohnberechtigungsschein ihren eigenen Wohnraum beziehen.

Die Pandemie hat vor allem den Kontakt zu den Bewohnerinnen beeinflusst, da Gespräche überwiegend telefonisch oder nur unter strengen Hygienemaßnahmen geführt werden konnten. Trotz aller Einschränkungen gelang es, die Bewohnerinnen gut zu begleiten und im Umgang mit der Corona-Pandemie zu unterstützen.

Wohnungsnotfallhilfe für Frauen Projekt MediA

Das Projekt MediA wurde beim SkF in einer dreijährigen Modellphase von 2017 bis 2019 mit Mitteln der Vector-Stiftung erfolgreich erprobt. Ziel des Projekts war es, Frauen in Wohnungsnot den Zugang zu einer ärztlichen Behandlung zu eröffnen. Mit Beschluss des Gemeinderats wird MediA seit Januar 2020 dankenswerterweise als Regelangebot von der Landeshauptstadt Stuttgart gefördert. Somit kann der SkF auch zukünftig dazu beitragen, dass Frauen in Wohnungsnot gesundheitlich besser versorgt werden.

Viele Angebote, wie beispielsweise die Gesundheitsgruppe, fanden 2020 aufgrund der Pandemie nicht wie gewohnt statt. Der Kontakt mit den Frauen wurde hauptsächlich über das Telefon gehalten, aber auch bei der Vesperausgabe des Tagestreffs. Im Vordergrund stand vor allem die seelische Gesundheit der Frauen. Die unfreiwillige Isolation, der Wegfall von Freizeitmöglichkeiten sowie anderen strukturierenden Angeboten bedeutete eine starke Belastung und einen erhöhten Bedarf an Entlastungsgesprächen.

FrauenBerufsZentrum (FBZ)

„Vielen Dank für die sehr gute Beratung, ich kann jetzt lachend das Leben packen. Weiter so.“ Das ist eine von vielen positiven Rückmeldungen, die das Team des FrauenBerufsZentrums 2020 erhalten hat. Im Trägerverbund mit BeFF e.V., dem Caritasverband für Stuttgart e.V., den Sozialunternehmen Neue Arbeit gGmbH und ZORA gGmbH arbeitet der SkF in der vom Jobcenter finanzierten Maßnahme „FORUM FRAUEN – Berufliche Weiterentwicklung und Integration in den Arbeitsmarkt“ mit zwei Angeboten „Elternzeit – und dann?“ für Frauen mit Kindern unter drei Jahren und „Startklar – Arbeit sofort!“ für arbeitsmarktnahe Frauen.

	Klientinen		Kontakte – Einzel- und Gruppen-Coaching		Alter	Migrations-hintergrund	ALG II-Bezug	allein-erziehend
	2020	2019	2020	2019	2020	2020	2020	2020
BBA – Allgemeine Berufliche Beratung	**104**	**105**	**304**	**314**	**19 – 62**	**89 %**	**42 %**	**38,5 %**
FORUM FRAUEN								
Clearingstelle (Bezugscoachin SkF)	**112**	**127**	**125**	**153**	**21 – 64**	**75 %**	**100 %**	**43 %**
Elternzeit – und dann?	**47**	**39**	**276**	**270**	**18 – 46**	**81 %**	**100 %**	**57 %**
Startklar – Arbeit sofort!	**41**	**46**	**392**	**736**	**23 – 60**	**88 %**	**100 %**	**51 %**

Unterstützung auf dem beruflichen Weg erhalten Frauen aus Stuttgart in der Allgemeinen beruflichen Beratung (BBA). Der niederschwellige Zugang bietet für Frauen in besonderen Lebenssituationen (zum Beispiel alleinerziehend, ausländische Wurzeln, gesundheitlich belastet, in Wohnungsnot), eine bedarfsorientierte, ganzheitliche Begleitung. Knapp 60 Prozent der Ratsuchenden erhalten keine Transferleistungen. Dieses Angebot wird seit 2016 von der Stadt Stuttgart mitfinanziert.

Trotz der Einschränkungen durch die Pandemie konnten 2020 fast ein Drittel der Klientinnen in der BBA auf ihrem Weg ins Berufsleben weitere Schritte gehen. Vier Frauen haben eine Vollzeittätigkeit übernommen, weitere zehn Frauen begannen eine Teilzeitbeschäftigung. Hinzu kamen vier Ausbildungen, Umschulungen und Qualifizierungen, sechs Minijobs, drei berufsvorbereitende Maßnahmen und ein Praktikum.

Auch während der Lockdowns war das FBZ-Team für alle Klientinnen durchgängig erreichbar, Beratungen fanden verstärkt telefonisch oder online statt. Die Gruppenangebote und die Einzelunterstützung am PC pausierten während der Lockdowns, danach wurden sie in reduzierter Form wieder angeboten. Auffallend war, dass zu Beginn des ersten Lockdowns die Beratungsanfragen rückläufig waren. Viele Klientinnen mussten, oftmals in beengten Wohnverhältnissen, zuhause Kinder betreuen und bei schulischen Aufgaben unterstützen. Hinzu kamen Sprach- und Verständnisprobleme beim Verstehen von Veröffentlichungen und Verordnungen. An die Klientinnen wurden deshalb regelmäßig Informationen zu Corona versandt und in Folge Erklärungsgespräche angeboten.

Betreuungsverein

Die Arbeit des Betreuungsvereins war durch die Corona-Pandemie sehr erschwert (siehe Bericht und Interview mit einer ehrenamtlichen Betreuerin Seite 24ff.) Gelitten haben vor allem Betreute, die in Heimen leben und dort zeitweise kaum erreicht werden konnten. Die hauptamtlichen und auch die ehrenamtlichen Betreuerinnen und Betreuer haben sich kreativ an die Situation angepasst, um so weit wie möglich für die Betreuten da zu sein. ■

Hauptamtlich betreute Personen	2020	2019
Betreuungen insgesamt	**88**	**73**
davon begonnene Betreuungen	**22**	**16**
Anteil der betreuten Frauen	**56 %**	**55%**
mittellose Betreute	**75**	**65**
verstorbene Betreute	**10**	**7**
Ehrenamtlich betreute Personen	**2020**	**2019**
Betreuungen insgesamt	**113**	**110**
ehrenamtliche Betreuer*innen insgesamt	**100**	**97**

Foto: miljko, iStockphoto

Mutter Kind Gruppe Mirjam und Familienpatenschaften

Wichtig im Corona-Jahr: Immer ein offenes Ohr haben!

Das Gruppenangebot Mirjam bietet Frauen von der Schwangerschaft bis zum zweiten Geburtstag ihres Kindes Beratung, Austausch und praktische Hilfen in einer kleinen Gruppe von zehn Teilnehmerinnen mit einer sozialpädagogischen Begleitung. Der positive Aufbau der Mutter-Kind-Bindung wird unterstützt. Im Angebot Familienpatenschaften können Familien in belasteten Lebenssituationen mit Kleinkindern im Alter von 0 bis 3 Jahren Unterstützung durch ehrenamtliche Familienpatinnen auf Zeit erfahren. Doch wie waren diese Angebote im Corona-Jahr 2020 möglich? Bereichsleiterin Marie-Therese Schaadt: „Wir sind immer auf Sicht gefahren!“

Welche Auswirkungen hatte die Pandemieverlauf 2020 auf das Frühe-Hilfen-Angebot Mirjam?

Bis in den März hinein hatten wir mit den Mirjam-Frauen unsere normalen Gruppentreffen. Dann kam es sehr schnell und überraschend: Ab sofort konnten keine Treffen mehr stattfinden. Auch die Räumlichkeiten im Paulusstift konnten wir nicht mehr nutzen. Es durften wegen Corona keine Gruppen von außen mehr ins Haus.

Als erstes haben wir die Frauen der Mirjam-Gruppe informiert: telefoniert, Briefe mit Informationen über Corona, Quarantäne, Schutzmaßnahmen versendet – in verschiedene Sprachen übersetzt. Dabei hat uns auch eine arabisch sprechende Übersetzerin unterstützt, mit der wir in der Schwangerschaftsberatung kooperieren

Manche Frauen waren schon sehr allein mit den Kindern in eher kleinen Wohnungen. Und dass im Frühjahr die Spielplätze geschlossen wurden, das war hart. Die Kinder sind ja in dem Alter, wo sie sich einfach nur bewegen wollen! Manche Frauen haben sich auch gar nicht mehr hinaus getraut, da war schon viel Verunsicherung. Die Belastungssituationen haben sich insgesamt nochmal verschärft.

Auch Sprachkurse oder berufliche Einstiegsmaßnahmen fielen aus. Frauen, die auf einen Kitaplatz warteten, konnten zum Teil die Eingewöhnung nicht machen. Die Mütter durften ja nicht in der Einrichtung bleiben. Eine Mutter hatte einen Platz, hat aber ihr Kind dann wieder rausgenommen, weil sie dies zu problematisch fand.

> ***Im Kontakt zu sein war immer wichtig. Mit den Frauen haben wir viel telefoniert, auch von uns aus immer mal wieder angerufen, unser offenes Ohr geschenkt.***

Wie konnte der Kontakt zu den Frauen gehalten werden?

Im Kontakt zu sein war immer wichtig. Mit den Frauen haben wir viel telefoniert, auch von uns aus immer mal wieder angerufen, unser offenes Ohr geschenkt. Einzelne Frauen kamen in die Beratungsstellen, wenn es dringend notwendig war. Es wurden dort natürlich Masken und Desinfektionsmittel zur Verfügung gestellt.

Und auch sonst haben wir gemacht, was nach den Richtlinien möglich war: Im Frühjahr konnten wir uns z.B. mit den Frauen in kleinen Gruppen im Park treffen. Die Frauen sind sehr sorgsam mit Maske und Abstand umgegangen und haben die Bestimmungen eingehalten. Alle haben sich sehr gefreut, sich zu sehen.

An Ostern gab es eine kleine Aktion: Mit Geschenken über „Helfende Hände e.V.“ haben wir für jede Mutter und jedes Kind eine kleine Ostertüte gepackt und sie in einem kurzen, sicheren Kontakt ausgegeben, zusammen mit dem Windelgutschein, den die Frauen monatlich erhalten. Die Frauen sind ja im Allgemeinen knapp bei Kasse. Die meisten leben von ALG II, bei Frauen mit Partner waren Kurzarbeit oder Entlassung ein Thema. Tafelläden und Secondhand-Shops waren zu – und es gab auch noch keine Click & Collect-Angebote. Diese finanzielle Belastung war und ist für viele schwierig.

Ab September konnten wir die Räumlichkeiten im Stadtteil- und Familienzentrum Metzstraße am Stöckach nutzen. Die Frauen haben sich total gefreut, sich und uns wiederzusehen. Im Dezember musste das leider alles wieder zurückgefahren werden. Wir sind ja immer auf Sicht gefahren. Wir haben uns dann wieder mit einzelnen Frauen oder in ganz kleinen Gruppen zum Spaziergang verabredet.

Wie geht es momentan im Mirjam-Angebot weiter?

Die zweijährige Gruppe war im Dezember zu Ende. Wir konnten leider keinen Abschied in der Gruppe nehmen, keine gemeinsame Geschenkübergabe machen. Die Geschenküberreichung und die Verabschiedung erfolgten in Einzelkontakten. Sobald es wieder möglich ist, wird aber das Abschiedstreffen nachgeholt. Im Januar hätte eine neue Gruppe beginnen sollen, das ging natürlich nicht. Zu den Frauen, die schon angemeldet sind, besteht Kontakt. Sobald es geht, werden die Gruppen, vielleicht auch geteilt, beginnen.

Foto: South_agency - iStockphoto

Wie wurde im Familienpatenschafts-Angebot mit der Krise umgegangen?

Im Frühjahr wurden alle Änderungen telefonisch besprochen und die offiziellen Richtlinien bekannt gemacht. Die Patinnen wurden informiert, dass sie sich an die Vorgaben halten müssen, um sich selbst und die Familien zu schützen.

Manche Patinnen haben sich unter Einhaltung der Regeln mit Familien getroffen. Einige, die selber einer Risikogruppe angehören, haben auch nur per Telefon oder Handy Kontakt gehalten. Andere waren hin und hergerissen zwischen Selbstschutz und dem Wunsch, für die Familie persönlich da zu sein. Die Patinnen erkennen einen großen Unterschied zwischen den „normalen" Patenschaften und denen unter Hygienemaßnahmen. Die persönliche Nähe, die ja in den Patenschaften eine große Rolle spielt, kommt zu kurz. Einige Patenschaften wurden in der Zeit beendet, neue Patenschaften konnten leider nicht eingerichtet werden. Es musste alles total zurückgefahren werden. Und die Familien hatten zum Teil schon lang gewartet.

Wie wurde der Kontakt mit den Patinnen gehalten?

Es gab Einzelberatungen mit Patinnen, überwiegend am Telefon. Drei Face-to-Face Austauschtreffen mit den Patinnen konnten stattfinden. Ein Jahresprogramm für 2021 gibt es auch schon. Die Treffen können dann je nach Vorschrift persönlich stattfinden oder online. Es gibt ja auch viele Webinare und Austauschtreffen online, viele Fortbildungsangebote für den Ehrenamtlichenbereich. Dies könnte auch nach Corona als eine Erweiterung der Kontaktmöglichkeiten bleiben.

Wir konnten sogar neue Patinnen gewinnen. Die Pandemie hat offensichtlich viele Menschen motiviert, belastete Familien zu unterstützen.

Was von den neuen Angeboten/Formaten hat sich als so positiv herausgestellt, dass sie vielleicht weitergeführt werden?

Die Pandemie hat uns technisch unglaublich vorangebracht. Das gibt uns die Zuversicht, dass wir damit auf der Höhe der Zeit bleiben. Wir sind jetzt alle mit Diensthandys und Laptops ausgestattet und können zeitweise auch von zuhause aus arbeiten, eine Möglichkeit, die auch zukünftig genutzt werden kann. Onlinebesprechungen zum Beispiel mit den Mirjam Frauen oder den Familienpatinnen können als zusätzliches Kontaktangebot weiterhin eine Rolle spielen und es den Frauen ermöglichen, Kontakt zu halten, wenn sie sich gerade, aus welchen Gründen auch immer, nicht auf den Weg machen können.

Wir sehnen uns alle nach persönlichen Begegnungen. In dem Mangel ist die Bedeutung der Treffen nochmal viel klarer geworden. Die Frauen thematisieren das auch: Wie wertvoll die Treffen sind, auch für die Kinder. Als Gruppentreffen wieder möglich waren, waren auch immer alle da! Das war eine große Vertrautheit untereinander, den Frauen war es auch wichtig, über ihre persönlichen Themen und Sorgen zu sprechen und die Gemeinschaft zu spüren. Hier konnte Corona dann auch mal in den Hintergrund rücken. ■

Foto: Eva Blanco fotografia · Photocase

Betreuungsverein

„Die Heimbewohner haben gelitten“ Corona erschwerte die Betreuungen vor allem in den Einrichtungen

Die Arbeit des Betreuungsvereins hat sich 2020 durch die Corona-Pandemie verändert. Mit viel Kreativität und Flexibilität haben sich die Mitarbeitenden des Betreuungsvereins der Lage angepasst – immer wieder neu, um die betreuten Menschen zu versorgen. Das ist gut gelungen. Roland Rieker, langjähriger Mitarbeiter des SkF: „Die Hauptbelastung der Isolation durch Corona haben die Einrichtungen und ihre Bewohner*innen getragen.“

Die Klientinnen und Klienten, die persönlich zu den Mitarbeitenden des Betreuungsvereins in der Stöckachstraße gekommen sind, haben gar nicht viele Veränderungen bemerkt. Masken mussten getragen, die Hände desinfiziert und Abstand gehalten werden, wie überall. Tiziana Carrino, hauptamtliche Mitarbeiterin des Betreuungsvereins: „Wir haben die Arbeit so organisiert, dass so wenig Menschen wie möglich zu uns direkt kommen. Aber manche Kontakte waren einfach nötig. Wer sicherlich gelitten hat, waren die Heimbewohner.“

Im ersten Lockdown im Frühjahr 2020 war auch den Mitarbeiter*innen des Betreuungsvereins das Betreten der Pflegeheime verboten. Das hat die Betreuer*innen sehr belastet. Petra Kischlat: „Wir konnten manche Klienten und Klientinnen lange Zeit gar nicht sehen. Mit Technik zum Beispiel für Videocalls sind ja die wenigsten ausgestattet.“ Auch der Telefonkontakt war eingeschränkt. Einige der Betreuten sind gar nicht in der Lage, ein Telefon zu bedienen.

Niemand konnte in die Heime, die Betreuten konnten nicht heraus – eine Belastung auch für die Pflegekräfte in den Heimen. Roland Rieker: „Die Hauptbelastung der Isolation durch Corona haben die Einrichtungen und ihre Bewohnerinnen und Bewohner getragen. Die Pflegekräfte waren emotional, aber auch zeitlich sehr gefordert.“ Selbst zu sterbenden Menschen durfte in der ersten Welle der Pandemie niemand kommen, um ihnen beizustehen, bedauert Jörg Treiber: „Die Familie konnte sich nicht verabschieden. Das war sehr belastend für alle, für die Patienten, die Angehörigen, aber auch für das Heim oder für die Krankenhäuser.“ Auch ehrenamtliche Betreuer*innen hat das sehr aufgewühlt (siehe Interview mit der Ehrenamtlichen Andrea Schmid).

Inzwischen haben alle dazugelernt. Petra Kischlat: „Man hat gesehen, dass es einfach nicht tragbar ist, einen alten oder behinderten Menschen so zu isolieren. Jetzt kommen wir mit einem negativen Test in die Heime. Der Besuch ist so sehr zeitaufwändig geworden. Zum Teil musste man sich auf dem Wasen testen lassen oder in Hausarztpraxen, später führten die Pflegeheime selber die Tests durch.“

Menschen, die zuhause betreut werden, konnten das ganze Jahr über mit Einschränkungen besucht werden. Tiziana Carrino: „Wir haben das Notwendigste gemacht, wenn klar war, dass etwas vor Ort geregelt werden musste. Es war aber sehr schwer. Diejenigen, die zuhause wohnen, aber nicht in die Beratung kommen können, sind meist sehr eingeschränkt. Maske tragen oder Abstand halten ist für viele gar nicht möglich oder verständlich, zum Teil auch extrem verängstigend.“

Die Arbeit mit Ehrenamtlichen, ein wichtiger Teil der Arbeit des Betreuungsvereins, war durch die Pandemie stark reduziert. Roland Rieker: „Die meisten Infoveranstaltungen und ein Einführungsseminar mussten abgesagt werden. Zwei Ehrenamtstreffen konnten in Präsenz mit viel Abstand abgehalten werden. Eine Gesprächsrunde – eine Premiere – wurde als Videokonferenz abgehalten. Aber die Informationsvermittlung ist ja bei solchen Seminaren nur das eine, wichtig sind ja auch die sogenannten Nebengespräche, der Austausch untereinander. Das kommt natürlich zu kurz.“ Für 2021 ist das Einführungsseminar in drei Modulen im Juni

Interview

„Für mich war es ein Abschied ohne Abschied“

Andrea Schmid verlor einen Betreuten an Corona

Manfred wurde nur 73 Jahre alt. Andrea Schmid betreute ihn ehrenamtlich seit 2017 sehr intensiv. Nun musste sie miterleben, wie ihr Schützling, durch schwere Behinderung beeinträchtigt, Corona bekam und schließlich kurz vor Weihnachten verstarb. „Was er sich gewünscht hat, konnte nicht mehr stattfinden“, sagt sie im Interview. „Für mich war es ein Abschied ohne Abschied.“*

Andrea Schmid ist eine engagierte ehrenamtliche Betreuerin, als Pflegefachkraft erfahren, in der Betreuung eines Menschen mit Down Syndrom in der Familie mit allem vertraut, was eine Betreuung mit sich bringt. Als der Verwandte verstarb, übernahm Andrea Schmid eine ehrenamtliche Betreuung für den SkF. Manfred lebte im Pflegeheim und konnte seine Angelegenheiten nicht mehr selber regeln.

Mit Manfred hat sich Andrea Schmid von Beginn an gut verstanden. „Er konnte nicht mehr reden, aber der Kopf hat funktioniert“, sagt sie. „Ich konnte mich gleich gut einfinden.“ Durch Nicken oder Kopfschütteln konnte Manfred sich verständigen. Seit Jahrzehnten wohnte er im Heim, die Grunderkrankung war ein Schlaganfall. Seine Lunge war schon durch starkes Rauchen geschädigt. Es gab vieles zu regeln. Andrea Schmid sorgte dafür, dass Manfred einen neuen Rollstuhl bekam, einen „Cosychair“, in dem er trotz seiner Embryonalstellung sicher aus dem Bett kam. Mit dem Cosychair stand er oft vor dem Aufzug und schaute, wer kam. Das hat er sehr genossen.

Lange hat Manfred es geschafft und Andrea Schmid hat ihn unterstützt, wo es ging. Doch Corona hat er nicht mehr geschafft. „Von März bis November konnte ich ihn noch viel besuchen, an seinem Geburtstag im August war ich bei ihm.“ Dann gab es einen Corona-Ausbruch im Pflegeheim und

Weiterlesen auf Seite 26

geplant. Sollte es nicht in Präsenzform durchgeführt werden können, wird es erstmals online stattfinden.

Neue Betreuungen wurden spät oder teilweise nur vorläufig eingerichtet, denn, so Tiziana Carrino: „Die Richter und Notare führten viele der vorgeschriebenen Anhörungen zunächst nicht durch.“ Petra Kischlat ergänzt: „Das finde ich schon sehr bedenklich und verstehe es auch nicht. Jetzt kann irgendjemand eine Betreuung bekommen für ein halbes Jahr, ohne dass ein Richter ihn angehört hat.“ Besonders dramatisch ist das für Menschen, die gar keine Betreuung wollen. „Sie finden kein ausreichendes rechtliches Gehör“, bemängelt Roland Rieker.

Inzwischen wird geimpft, und das erfordert von den Mitarbeitenden beim Betreuungsverein viel Aufwand. Aufklärungsgespräche führen, Fragebogen ausfüllen, eventuell Hausärzte kontaktieren – es gibt viel Rücksprache- und Aufklärungsbedarf. Es gibt aber auch positive Veränderungen in diesem Corona-Jahr. Tiziana Carrino: „Technisch haben wir einen Schub bekommen, wir sind mit Smartphones und Notebooks ausgestattet.“ Roland Rieker ergänzt: „Dass Homeoffice überhaupt möglich geworden ist, haben wir vor allem Corona zu verdanken.“ ■

Manfred war infiziert. Im November schlug das Antibiotikum nicht mehr an. Er bekam hohes Fieber, die Lunge war sehr angegriffen, Beatmung wurde zwar noch versucht, aber Andrea Schmid war klar: „Der Weg geht zu Ende. Am Schluss war es Machtlosigkeit. Für ihn war auch klar, dass er gehen muss, das habe ich ihm angesehen. Ich hätte es mir anders gewünscht, für ihn und für mich auch.“ Zuletzt konnte sie nicht mehr zu ihm, denn als Pflegekraft durfte sie das Risiko nicht mehr eingehen. „Ich hätte gerne mehr für ihn getan, aber mir waren die Hände gebunden“, sagt sie. An der Tür gab sie noch Blumen für ihn ab.

> *„Ich hätte gerne mehr für ihn getan, aber mir waren die Hände gebunden.“*

Manfred suchte sich einen ruhigen Adventssonntag aus, den 13. Dezember, um zu gehen. „Es war eine Erlösung für ihn“, sagt Andrea Schmid. „Der Wunsch, ihn am Ende zu begleiten war von ihm und von mir aus da, aber wegen Corona war nichts mehr möglich. Er hat sich gewünscht, dass ich am Schluss bei ihm sein könnte. Das konnte nicht mehr stattfinden. Für mich war es ein Abschied ohne Abschied.“ ■

**Name geändert*

Foto: Eva Blanco fotografía · Photocase

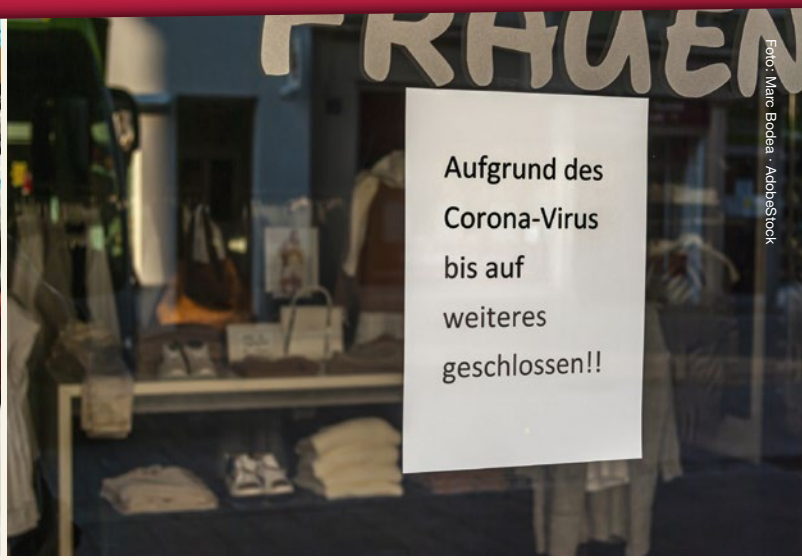


Foto: Marc Bodea - AdobeStock

Wohnungsnotfallhilfe für Frauen

Die Grundversorgung konnte aufrechterhalten erhalten werden, das soziale Miteinander wurde schmerzlich vermisst

Wenn man die Leiterin Ingrid Stoll fragt, was ihr als erstes einfällt, wenn Sie an das Jahr 2020 im Tagestreff Femmetastisch zurückdenkt, fallen ihr spontan Gedankensplitter ein wie: Viele Frauen im Hof mit Maske – einsame Frauen – jede Woche neu planen müssen – Hygiene und Notfallkonzepte – eine große Hilfsbereitschaft – neue Büros in der Heusteigstraße – Unsicherheit.

Ingrid Stoll, Leiterin der Wohnungsnotfallhilfe

Wann hatte die Corona-Pandemie erste Auswirkungen auf das Leben im Tagestreff?

Schon lange vor dem ersten Lockdown am 16. März 2020 beschäftigten wir uns mit der Pandemie. Die Besucherinnen des Tagestreffs äußerten ihre Ängste und Sorgen, da ja überall darüber gesprochen und spekuliert wurde. Sie gehören zu einer Hoch-Risikogruppe, d.h. wir haben schon sehr früh Hygienekonzepte zum Schutz aller Frauen entwickelt.

Im ganzen Haus wurden Desinfektionsspender angebracht, die Mitarbeiterinnen wurden mit FFP2-Masken versorgt und auch die Besucherinnen bekamen immer wieder Masken von uns. Im Eingangsbereich wurde ein kontaktloses Fieberthermometer installiert, im Essensausgabebereich Plexiglasschutzschilder und auch für Beratungsgespräche wurde ein Plexiglasschutzschild angeschafft. Glücklicherweise gab es 2020 weder unter den Mitarbeiterinnen, den Ehrenamtlichen noch unter den Besucherinnen einen COVID-19-Fall.

Wie haben die Mitarbeiterinnen auf die neue Situation reagiert?

Für uns Mitarbeiterinnen hatte die neue Situation zwei Seiten. Zum einen mussten wir sehr professionell reagieren: das Team wurde geteilt, damit auf jeden Fall der „Totalausfall" verhindert werden konnte. Die Besucherinnen wurden entsprechend der Situation einfühlsam beraten und beruhigt, alle waren sehr engagiert und kümmerten sich um einander. Zum anderen hatten aber auch wir Angst vor dieser neuen unbekannten Bedrohung: Jede hat Familie und Angehörige, die es zu schützen gilt. Es war ein Spannungsfeld. Alle mussten sich selbst schützen und wären dabei am liebsten in alter, gewohnter Weise für die Besucherinnen da gewesen.

Femmetastisch

Wir hoffen sehr, dass wir bald den früheren Zustand erreichen, denn die soziale Arbeit lebt von persönlichen Kontakten und vom Austausch.

Wie war das Angebot für die Besucherinnen?

Für die Besucherinnen wurden alle Angebote der existenzsichernden Grundversorgung, also Duschen, Waschen, Kleidershop, Essen, Trinken, aufrechterhalten. Allerdings wurden alle Angebote darüber hinaus gestrichen, was für die Besucherinnen ein ganz schrecklicher Verlust war, da diese Angebote ein wichtiger Bestandteil des Tagestreff sind.

Für Duschen und Wäschewaschen mussten sich die Besucherinnen anmelden. Während dem ersten und zweiten Lockdowns wurden das Essen bzw. die Vesperpakete nur ausgegeben. In der Zwischenphase war das warme Essensangebot im Tagestreff wieder möglich. Jede Besucherin wurde an einen Tisch begleitet, das Essen wurde ihr gebracht, und spätestens nach einer halben Stunde musste sie den Tagestreff wieder verlassen. Alle Versorgungsangebote waren nun kostenlos. Für Entlastungsgespräche wurden auch Spaziergänge angeboten. Wir haben auch aktiv Frauen telefonisch kontaktiert, um ihnen zu signalisieren, sie sind nicht allein.

Im Laufe des Jahres haben sich die Besucherinnen an die veränderte Situation gewöhnt beziehungsweise akzeptierten sie die neuen Regeln, waren damit aber sehr unzufrieden. Wichtig für unsere Besucherinnen war und ist die Grundversorgung, was das Essen anbelangt, aber ebenso wichtig ist das „Soziale Miteinander", das sich immer sehr positiv auf die psychische und physische Gesundheit auswirkt, und das fehlte allen sehr.

Wie war die Situation der Ehrenamtlichen?

Auf Grund des Alters und der persönlichen Situation konnten uns drei ehrenamtliche Mitarbeiterinnen schon vor dem Lockdown nicht mehr unterstützen. Letztlich war nur noch eine Ehrenamtliche im Kleidershop aktiv. Wir konnten ja keine Angebote wie Singen, Kreativangebote oder Nähen mehr durchführen und wollten auch den Ehrenamtlichen das Risiko einer Ansteckung nicht zumuten. Wir standen mit ihnen regelmäßig in Kontakt.

Welche Unterstützung hat der Tagestreff bekommen, um die Situation bewältigen und gute Unterstützungsangebote machen zu können?

Unterstützung kam von verschiedenen Seiten und war riesengroß. Zum einen bekamen wir Desinfektionsmittel, Masken, Lebensmittelgutscheine, Thermoskannen, und -tassen, Decken, Kleider, Handys, Weihnachtsgeschenkpakete von unterschiedlichsten Einrichtungen (Helfende Hände, InnerWheels, Primemark, Bürgerstiftung), aber auch finanzielle Förderung, womit wir das ganze Jahr über das Vesperangebot und auch zusätzliche Lebensmittelgutscheine für die Besucherinnen anbieten konnten (Aktion Mensch, InnerWheel, Möhler Stiftung).

Gibt es noch etwas, was 2020 wichtig war?

Im Betreuten Wohnen hatten wir glücklicherweise keine Pandemiefälle; die Beratungs- und Kontaktform hat sich auch hier verändert, die persönlichen Kontakte wurden auf das Nötigste reduziert. Dafür wurde der telefonische Kontakt intensiviert, was die Frauen dankbar annahmen und woraus sich sehr intensive und entlastende Gespräche entwickelten.

*Im Projekt MediA fanden ab Mitte März leider keine Gruppenangebote mehr statt. Die Projektmitarbeiterin hielt den Kontakt mit den Frauen telefonisch und auch, wenn sie zur Vesperausgabe kamen. Im Rahmen der erlaubten Möglichkeiten begleitete sie Frauen zu Ärzt*innen und ermöglichte jederzeit Beratungsgespräche.*

Und die Arbeitsbedingungen haben sich schon sehr verändert. Zum Glück hat der SkF die technische Ausstattung sehr schnell den notwendigen Erfordernissen angepasst. Dadurch konnten wir vieles digital machen und auch die Kontakte reduzieren, zum Beispiel durch Homeoffice oder Telefon- und Videokonferenzen. Das schätzen wir sehr und möchten uns auch bei der Geschäftsführerin und der Abteilungsleiterin für die Unterstützung bedanken. Aber wir hoffen sehr, dass wir bald wenigstens annähernd den früheren Zustand erreichen, denn die soziale Arbeit lebt von persönlichen Kontakten und vom Austausch. ■

Einrichtungsleiter
Siegfried Stark

Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen

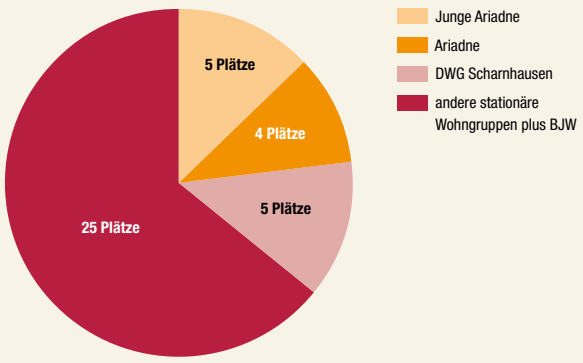
Die Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen, 1914 gegründet, musste sich 2020 in ihrer Arbeit im stationären und ambulanten Bereich immer wieder auf die aktuellen Pandemie-Bedingungen einstellen (siehe Berichte auf Seite 34ff).

Stationäre Innen- und Außenwohngruppen

mit insgesamt 52 Plätzen für Kinder und Jugendliche. Besondere Unterstützungsangebote im stationären Bereich:

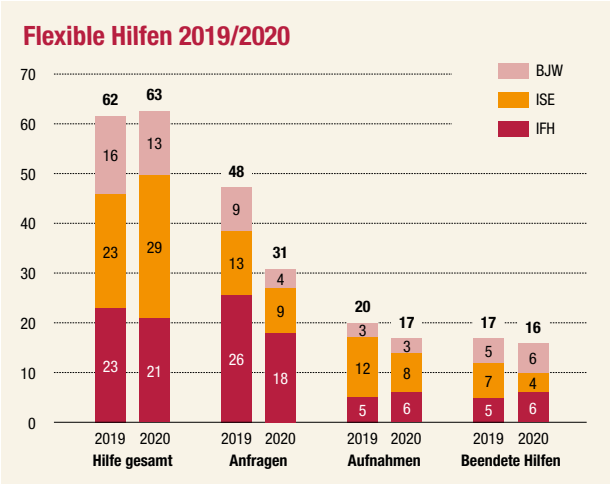
- Für Mädchen und junge Frauen mit Essstörungen bietet die Kinder- und Jugendhilfe ein fachspezialisiertes Angebot in den Wohngruppen „Ariadne“ und „Junge Ariadne“.
- In Scharnhausen leben Mädchen ab zehn Jahren und junge Frauen in einer Wohngruppe. Sie werden in Schule und Ausbildung begleitet und gefördert.
- Im Projekt „Stage – Stärkung von jungen Geflüchteten bei der Wahrnehmung ihrer Rechte und Pflichten“ werden junge Menschen, die als unbegleitete minderjährige Geflüchtete in die Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen gekommen sind, begleitet.
- Medienkompetenz und Digitalisierung: Die Pandemie brachte für die Kinder und Jugendlichen nicht nur Einschränkungen, sondern auch einige Chance. Im digitalen Bereich konnte viel gelernt und ausprobiert werden. Auch das Jugendparlament fand nach kurzer Unterbrechung als Videokonferenz statt. Alle Wohngruppen wurden mit zusätzlichen Notebooks und Tablets ausgestattet. Umgang mit dem Internet sowie Risiken und Chancen im digitalen Bereich waren zudem Thema eines Medienprojekts im Bereich Freizeitpädagogik. Durch die Installation eines WLAN-Routers in der Villa, besteht nun auch dort die Möglichkeit im digitalen unterwegs zu sein.

Stationär belegte Plätze (Stand: 31.12.2020)



Unterstützungsangebote im ambulanten Bereich

Erziehungshilfestellen an verschiedenen Standorten stehen für flexible, regionale, integrierte und zentrale Erziehungshilfeangebote im Lebensfeld der Betroffenen. Es gibt Gruppenarbeit, Familienhilfe, individuelle Einzelhilfen. In Neuhausen bietet zudem das Betreute Jugendwohnen (BJW) jungen Menschen ab 16 Jahren intensive pädagogische Begleitung auf ihrem Weg in die Selbständigkeit. Intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung ist ein Angebot für junge Menschen ab 14 Jahren in besonders gefährdeten Lebenssituationen, auch Familien können intensiv sozialpädagogisch betreut werden. Über die Arbeit im ambulanten Bereich während der Corona-Pandemie berichten wir auf den Seiten 32ff.



Flexible Hilfen
für Kinder, Jugendliche und ihre Familien in besonders belastenden Lebenssituationen durch

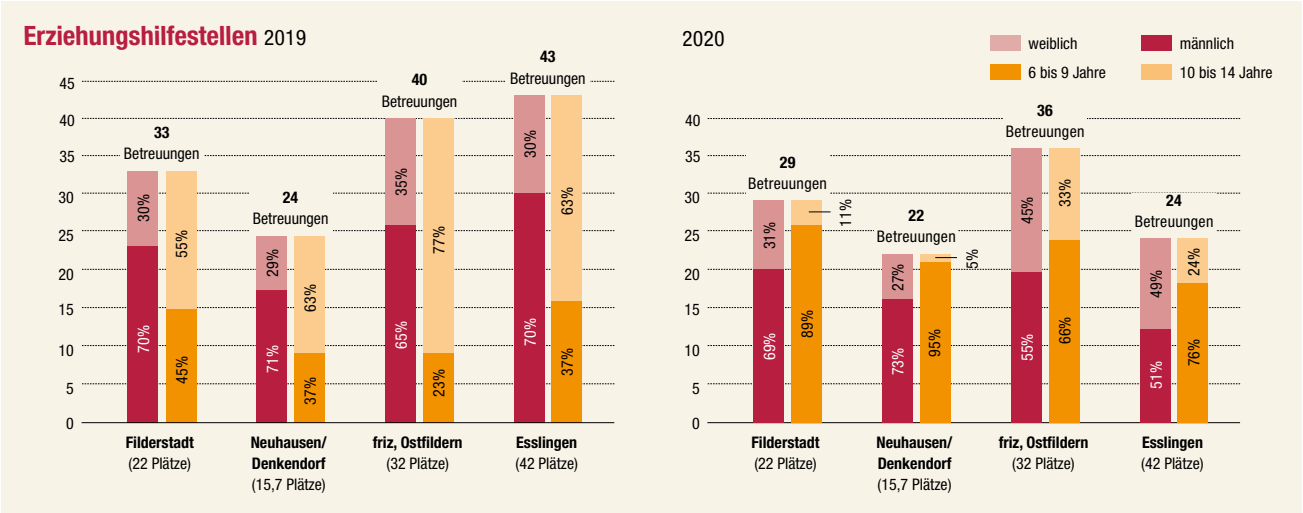
- Intensive Sozialpädagogische Familienhilfe (IFH)
- Intensive Sozialpädagogische Einzelbetreuung (ISE)
- Betreutes Jugendwohnen (BJW)

Erziehungshilfestellen
bieten Sozialraumarbeit, Angebote für Eltern mit Kleinkindern, Familienwochenenden, Betreuung von Kindern zwischen 6 und 14 Jahren, Kleingruppen- und Gruppenangebote sowie intensive Beratung und Begleitung der Eltern und des gesamten Familiensystems.

Im Corona-Jahr 2020 mussten die Sozialraumarbeit und die Gruppenangebote teilweise komplett ausfallen. Intensiviert wurden dafür die Einzelkontakte und die Hilfsangebote für die Gesamtfamilien in Form von Außenkontakten wie Spaziergänge, kleine Wanderungen, Treffen auf Spielplätzen und eng getakteten Telefonaten.

Die Erziehungshilfestellen im Überblick

- „FiND“ in Filderstadt, Neuhausen und Denkendorf
- „friz“ in Ostfildern
- Erziehungshilfestelle Esslingen-Süd



Interview

Erziehungshilfestelle Neuhausen im Zeichen von Corona

In der Erziehungshilfestelle (EHS) Neuhausen werden Familien beraten, begleitet und betreut. Frau Planer arbeitet seit fast zehn Jahren in der EHS. Der 14-jährige Mike* und seine Familie werden seit drei Jahren begleitet. Das Jahr 2020 war ein besonderes. Corona hat die Arbeit verändert. Frau Planer und Mike* berichten.

Was wird an der EHS Neuhausen normalerweise angeboten?

Frau Planer: *Die Kinder und Jugendlichen werden im Einzel- und Gruppensetting betreut. Täglich gibt es für mehrere Kinder ein Mittagessen, das frisch zubereitet wird. Wir erledigen gemeinsam die Hausaufgaben, spielen, basteln, gehen raus, wir machen alles, was Spaß macht. Wichtig ist, dass die Kinder und Jugendlichen gerne kommen, ihre Wünsche äußern, aktiv gestalten, teilhaben. Die Eltern werden regelmäßig beraten. Die Gruppeangebote konnten im Lockdown schon lange nicht mehr stattfinden. Beim ersten Lockdown im Frühjahr 2020 hat das Team gearbeitet, aber die Kinder durften nicht kommen.*

Wie sind Sie mit den Familien in Kontakt geblieben?

Frau Planer: *Telefon und Handy waren ein ganz wichtiges Medium in dieser Zeit, um in Kontakt zu bleiben. Wir haben überlegt, was wir den Kindern zuhause anbieten können. Vor Ostern bekam jedes Kind eine Materialkiste mit individuellen Angeboten gepackt.*

Mike: *Bei mir waren Stoffe drin, Stifte, Blöcke, ein, zwei Bücher. Ich habe für einen Hocker, den die Katzen gerne zerfleischen, einen Überzug genäht.*

> ***Es war eine Achterbahn der Emotionen.***
>
> *Mike*, 14*

Wie war es für Dich, dass die Schulen geschlossen wurden?

Mike: *Am Anfang fand ich es sogar am besten, mich selbst zu organisieren. Da saß ich an meinem Schreibtisch, hab Aufgaben gemacht und dann gechillt. Aber je mehr es digital wurde desto unübersichtlicher wurde es für mich, obwohl es für andere meiner Klassenkameraden eher übersichtlicher wurde.*

Mein Berufswunsch ist Tattoo Artist. Also Tattoos stechen, Piercings machen. Ich wollte auch vielleicht bis zum Abi gehen, das heißt, dass ich außer dem Tattoo noch einen weiteren Plan habe. Eine konkrete Idee habe ich noch nicht. Aber das kommt vermutlich, wenn ich weitermache.

Foto: Compare fibre · Unsplash

Wie haben Sie das Angebot dann wieder geöffnet?

Frau Planer: *Mit der Schulöffnung im Sommer konnten die Kinder wieder zu uns in die Einrichtung kommen. Vor den Sommerferien ging es dann wieder los mit Einzelsettings und relativ schnell auch wieder mit den Gruppenangeboten. In den Pfingstferien waren wir ein paar Tage mit drei Jungs in Bad Wildbad auf Freizeit.*

Hier wäre ein BU nicht schlecht, man fragt sich, was diese Gemälde hier sollen

Wie war die Zeit im Lockdown für Dich, Mike?

Mike: *Ich bin schon eher Einzelgänger, aber ich mag es, ab und zu mal Menschen um mich zu haben, ob ich sie mag oder nicht. Ich habe mir dann immer mehr Freunde online gesucht, ich habe Leute gefragt, ob sie in irgendeiner Gruppe sind online, und da bin ich dann mit rein. Da habe ich dann auch Menschen gefunden, mit denen man sich echt gut unterhalten kann. Es hat mir schon geholfen. Wenn ich mich zu alleine fühle, kann ich Menschen mal „Hi" sagen und wir können uns unterhalten. Ich bin Ende letzten Jahres dem Volleyballteam beigetreten. Aber wir haben ja noch gar kein Training machen können wegen Corona. Und dann bin ich auch bei den Pfadfindern. Aber das fällt ja auch aus.*

Wie sieht die Arbeit im Lockdown aus?

Frau Planer: *Im Moment haben wir die Vorgabe, mit den Kindern einzeln zu arbeiten. Das ist logistisch sehr herausfordernd. Eine Mitarbeiterin arbeitet mit einem Kind in einem Raum. Geschwisterkinder können zusammen kommen.*

Was war in diesem Jahr das Schwierigste?

Mike: *Existieren. Anders kann ich es irgendwie nicht beschreiben. Ich habe meine Existenz irgendwie in Frage gestellt. Ich habe sehr viel in Frage gestellt. Ich habe mein Leben nicht unter Kontrolle. Nicht, dass ich es vorher unter Kontrolle gehabt hätte. Aber durch Corona ist es nochmal ein Extra-Chaos geworden. Diese ganze Zeit war eine Achterbahn der Emotionen.*

Frau Planer: *Der erste Lockdown war schwierig. Wir wussten erstmal gar nicht so richtig, wie wir in Kontakt kommen sollten, was wir anbieten können. Mir hat die Grundlage gefehlt, Ich hatte meine Kinder nicht mehr hier! Klar kann ich telefonieren und Kartons packen, aber ich bin nicht mehr agierend dabei, nur noch so von außen. Vielleicht hat das auch was mit Loslassen zu tun. Loslassen und Vertrauen haben in die Familien. Beim ersten Lockdown wurde dann klar: Die machen es richtig gut!*

Wenn die Pandemie vorbei ist – was könnte besser werden?

Mike: *Ich hoffe, dass ich endlich mal Volleyballtraining habe. Ich merke, wie sich immer mehr Energie anstaut und ich keine Ahnung habe, wie ich die verarbeiten soll. Und alleine so Sachen machen, macht halt einfach keinen Spaß.*

Gab es für Sie etwas überraschend Positives in diesem Jahr?

Frau Planer: *Wir Mitarbeiter*innen sind zusammengerückt. In der Arbeit hat sich ein Gedanke für mich nochmal klar herauskristallisiert: Mich mehr für benachteiligte Kinder einsetzen. In der ganzen Pandemie wurde klar: Wenn Kinder nicht teilhaben können, dann haben sie wirklich verloren.*

Mike: *Die Masken. Ich finde es gut, dass nicht alle immer sehen, was man für ein Gesicht macht. Du musst Dir keine Sorgen machen, was die anderen von dir halten.* ■

**Name geändert*

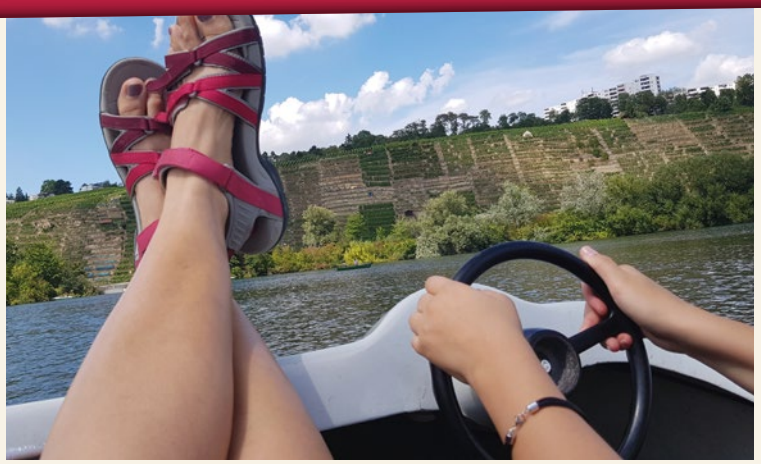
Die Krise wurde gemeistert

In Kontakt bleiben: Corona verlangte besondere Flexibilität und Kreativität

Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen: Das steht für stationäre, teilstationäre, ambulante und flexible Betreuungsangebote. Eins haben alle im Blick: Die Förderung von Kindern, Jugendlichen und Familien. Flexibilität steht dabei an erster Stelle – das Corona-Jahr 2020 erforderte von allen zusätzlich besondere Flexibilität und Kreativität. Ein Blick auf die verschiedenen Angebote zeigt: Es gab viele Hürden, doch gemeinsam wurden sie gut bewältigt. Bereichsleiterin Elke Knobelspieß: „Die Krise wurde gemeistert. Da können die Mitarbeitenden auch sehr stolz auf sich sein!“

Bereichsleiterin Elke Knobelspieß weiß, wie schwierig das Jahr 2020 für die Mitarbeitenden, aber auch für die Kinder, Jugendlichen und Familien war. „Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind seit März sehr gefordert, gerade weil vieles runtergefahren werden musste. Im ambulanten Bereich überlegten die Mitarbeiter*innen sich, wie man Kontakt mit den Kindern und den Familien halten kann.“

Es musste ein Hygienekonzept erarbeitet werden, Hunderte von Masken wurden genäht. „Unsere Hauswirtschaft mit Frau Wochele hat da einen super Job gemacht“, sagt Elke Knobelspieß. Und seit März war die Angst da: Was machen wir, wenn ein Corona-Fall auftritt? Wie ist das Prozedere, was muss unternommen werden? „Wir hatten ein Eckpunktepapier vom Kommunalverband für Jugend und Soziales



(KVJS)“, so Elke Knobelspieß, doch klar war: „Was das Gesundheitsamt sagt, gilt erst einmal. Anfangs war es schwer, jemanden zu erreichen, der genügend Kenntnis über den Jugendhilfebereich hatte und kompetente Aussagen machen konnte, aber inzwischen haben wir eine direkte Telefonnummer.“ Es gab in der Einrichtung anfangs wöchentlich, später in größeren Abständen eine Corona-Lagebesprechung mit Teilnehmer*innen aus allen Teilbereichen, welche die immer neuen Bestimmungen an die Gegebenheiten in der Kinder- und Jugendhilfe anpasste.

Für Elke Knobelspieß als Bereichsleiterin war es das ganze Jahr über wichtig, im engen Kontakt mit den Mitarbeitenden zu bleiben: „Beruhigen, klären, stützen, Orientierung geben, zusammen individuelle Wege suchen. Klar war, wir müssen das hinbekommen. Man kann nicht zumachen, man muss da gemeinsam durch,“ sagt Elke Knobelspieß.

Bei den Erziehungshilfestellen fielen die Gruppenangebote im ganzen Jahr weitgehend weg, die Einzelkontakte mit Kindern, Jugendlichen und Familien konnte teilweise durchgeführt werden. Viel Spazierengehen war angesagt.

Christian Fässler arbeitet bei den Flexiblen Hilfen in der Strohgäustraße in Neuhausen. „Im März waren wir alle erst einmal überrumpelt,“ erzählt er. „Wir haben dann unser Team in einzelne kleine Gruppen aufgeteilt, die Tage aufgeteilt und auch im Homeoffice gearbeitet. Es war zunächst eine große Verunsicherung da: Wie können wir überhaupt noch arbeiten?“

Da war zum Beispiel der achtjährige Finn*, mit dem Christian Fässler erlebnispädagogisch arbeitet. „Bei ihm geht es darum, Grenzen zu akzeptieren, Regeln einzuhalten, Kompromisse auszuhandeln – das geht telefonisch gar nicht.“

Oder die 18-jährige Marja* im Betreuten Jugendwohnen: Wenn sie eine Ausbildungsstelle findet, kann die Betreuung beendet werden. Wegen der Pandemie wurde die Ausbildungssuche jedoch zu einer unlösbaren Aufgabe. Die Hilfe wurde verlängert, das war unkompliziert. Doch durch diese Extremsituation ist der Hilfebedarf nochmal viel größer geworden, so Christian Fässler. „Die junge Frau kommt aus einer sehr krisenhaften Familie, ganz andere Themen kamen da auf.“ Auch ein junger Mann im Abschlussjahr seiner Ausbildung kam durch die Pandemie in eine Krise: „Eigentlich war er fit“, sagt Christian Fässler. „Aber die klassischen Prüfungsvorbereitungen fanden ja auch nicht statt. Die Jugendlichen waren ganz auf sich allein gestellt. Er ist in Panik geraten, brauchte viel Unterstützung.“

Bei einer Familie, die Christian Fässler betreut, war der Effekt der Pandemie positiv: „Die Schule war immer das Streitthema – das war durch den Online-Unterricht plötzlich gar kein Problem mehr. Auch die Mutter war jetzt immer daheim. Alles hat sich entspannt, die Familie hat zueinander gefunden.“ Bei anderen Familien eskalierten die Streitigkeiten. Kurzarbeit, Jobverlust, das Geld ist knapp – es kam teils zu heftigen Krisen.

Wichtig war es, zu allen Familien durchgehend Kontakt zu halten. „Es gab in der Coronazeit keine Familie, die die Betreuung abgesagt hat. Und für alle ist es selbstverständlich, die Maßnahmen einzuhalten. Am schwersten“, so Christian Fässler, „sind die Kontaktbeschränkungen für die Jugendlichen. Denen fällt die Decke auf den Kopf, sie vermissen ihre Freunde extrem.“

Auch Sascha Zarypow und Moritz Tzelis von der Erziehungshilfestelle Filderstadt wissen, wie notwendig es ist, den Kontakt zu den Kindern und zu den Eltern zu halten. „Bei vielen Familien hat sich die Tagesstruktur aufgelöst“, sagt Sascha Zarypow, „deshalb war es uns wichtig, eine Struktur anzubieten mit wöchentlich ein oder zwei Telefonterminen“.

Wo sonst eher mit dem Kind gearbeitet wird, wurde die Elternarbeit jetzt intensiviert. „Mit einer Mutter habe ich dadurch an einem persönlichen Thema arbeiten können. Dazu hätten wir sonst gar keine Zeit gehabt. Durch Abschottung und Kontaktverlust sind innere Prozesse in Gang gekommen. Die Arbeitsfelder haben sich verschoben. Die Elternrolle bezieht sich sonst eher auf Organisatorisches, jetzt steht die Beziehung mehr im Vordergrund. Es gibt mehr Konfliktpotenzial, aber auch Lösungspotenzial.“

Moritz Tzelis berichtet: „Unserem ‚normalen‘ Tagesgeschäft konnten wir ab Mitte März 2020 nicht mehr nachgehen. Seitdem sind wöchentlich stattfindende Gruppen mit bis zu sechs Kindern als wichtiger Bestandteil unserer Arbeit mit Ausnahme der Sommermonate letzten Jahres nicht möglich. Stattdessen betreuen wir die Kinder und Jugendlichen einzeln, bestenfalls natürlich an der frischen Luft. Ebenso wurden seit Beginn der Pandemie nahezu

alle Termine bezüglich der Kooperation mit zum Beispiel Schulen, Jugendfarm oder Jugendhaus abgesagt. Diese Netzwerke müssen idealerweise vorher, jedoch spätestens nach Ende der Pandemie neu aufgebaut werden."

Tzelis hat den Eindruck, dass sich so manches Problem, das in einer Familie ohnehin vorhanden war, verstärkt haben könnte. „Manche geraten da schon sehr aneinander", sagt er. „Aber vereinzelt können wir auch beobachten, dass Familien wieder zusammenrücken, sich näherkommen. Es wird mal wieder etwas gespielt oder ein Spaziergang gemacht."

Spaziergänge waren auch in der Kinder- und Familienbetreuung Mittel der Wahl. Tzelis: „Das vermehrte Rausgehen erleben wir gerade für die Kinder als positiv. Das könnte man zu einem gewissen Teil beibehalten. Das würde die für uns so elementare Beziehungsarbeit sehr bereichern."

Sascha Zarypow findet in der ganzen Pandemie auch Positives: „Man ist in der eigenen Kreativität und Flexibilität gefordert. Nicht in eine passive Starre verfallen, sondern gestalten – das kann einen persönlich stärken. Unsere Bereichsleitung Frau Knobelspieß ist uns da sehr entgegengekommen. Es war sehr hilfreich und entspannend, in ihr eine so kompetente Ansprechpartnerin zu haben." Und auch Moritz Tzelis meint: „Ich habe mich im Team sehr gut aufgehoben gefühlt und hatte die Gewissheit, dass ich von meiner Leitung Rückhalt habe. Das hat mir Sicherheit gegeben." ■

**Namen geändert*

Wohngruppe Junge Ariadne

Team und Gruppe sind trotz 1,50 Meter Abstand näher zusammengerückt

Flexibilität, ein langer Atem und viel Zusammenhalt – Worte wie diese beschreiben das vergangene Jahr am Treffendsten. Im März begann der erste Lockdown. Es mussten Vorkehrungen und Entscheidungen getroffen werden, damit unser Alltag, der von Struktur und festen Zeiten geprägt ist, trotz der neuen Situation aufrechterhalten werden konnte.

Mit den Infektionszahlen stieg bei den Gruppenbewohnerinnen die Sorge, längerfristig nicht mehr nach Hause zu ihren Familien fahren zu können. Wir als Mitarbeiterinnen schränkten unsere Kontakte ein, um das Infektionsrisiko der Gruppe möglichst gering zu halten. Eine Isolation einzelner Mädchen sollte bei Mädchen mit Essstörungsthematik in unseren Augen dringend vermieden werden. Einige unserer Gruppenbewohnerinnen entschieden sich nach Absprache mit den Elternhäusern, die erste Hälfte des Lockdowns zu Hause zu verbringen. Für die anderen Bewohnerinnen versuchten wir, den Alltag, der Gruppe möglichst abwechslungsreich zu gestalten. Gruppenwochenenden, Ausflüge und Freizeitaktivitäten wurden von Krimi-Dinnern, Brettspielen und gemeinsamem Kochen abgelöst. Durch den recht einseitigen Alltag innerhalb der eigenen vier Wände war eine große Bandbreite an kreativem und pädagogischem Handwerkszeug gefragt, um eine gute Gruppenstimmung aufrecht zu erhalten. Die Mädchen trugen die Herausforderungen stets gut mit und versuchten, sich vorbildlich an die immer wieder neuen Regelungen zu halten.

Nach der Bewältigung des ersten Lockdowns folgten die wärmeren Monate des Jahres. Ein kleines Sommerfest zusammen mit der Wohngruppe Ariadne entschädigte ein klein wenig für die vergangenen Wochen. Als Highlight des Jahres konnte im September sogar die Gruppenfreizeit an der Nordsee stattfinden.

Im Herbst stiegen die Infektionszahlen und für die Gruppe und Mitarbeiterinnen hieß es erneut, strenge Regelungen einzuhalten. Frustration machte sich breit. Dennoch haben wir auch den gesamten Winter ohne positiv getestete Mädchen oder Mitarbeiterinnen überstanden. Nicht zuletzt, weil wir gelernt haben, alle an einem Strang zu ziehen. Wir sind zusammen durch diese Zeit gegangen und haben versucht, das Beste daraus zu machen.

Ich denke, wir können mit Stolz sagen, dass wir als Team und auch als Gruppe trotz der 1,50 Meter Abstand etwas näher zusammengerückt sind. Für das kommende Jahr hoffen wir, dass „positiv“ wieder ein positiver Begriff wird. Im Winter wollen wir wieder Masken für den Neuhausener Faschingsumzug basteln und mit Freude sagen können, dass wir alles gut gemeistert haben. ■

Svenja Wörz
Jugend- und Heimerzieherin

Mitarbeitende der HUGO BOSS AG beschenken Kinder

Eine Geschenkaktion der HUGO BOSS AG hat 2020 schon vor Weihnachten viele Augen zum Leuchten gebracht. Es waren die Augen von Müttern und Vätern, die für ihre Kinder Weihnachtswünsche weitergeben konnten. Mitarbeitende der HUGO BOSS AG haben diese 150 Wünsche dann individuell erfüllt.

Was für viele Kinder und Familien, die in verschiedener Weise mit dem SkF verbunden sind, ein einzigartiges Geschenk war, hat bei der HUGO BOSS AG Tradition. Jedes Jahr vor Weihnachten wird von den Mitgliedern der Auszubildendenvertretung ein „Wunschbaum“ im Foyer der Metzinger Unternehmenszentrale aufgestellt und mit den Wünschen von Kindern behängt. Mitarbeitende pflücken diese Wünsche und erfüllen sie.

Und wenn auch 2020 alles zum Schutz vor der Pandemie ein wenig anders sein musste und kein Wunschbaum möglich war, wollte niemand auf die weihnachtliche Aktion verzichten.

Romina Schwesinger, Vorsitzende der Jugend- und Auszubildendenvertretung von HUGO BOSS, hat beim SkF nach Wünschen gefragt. Alle Geschenke wurden dann von Mitarbeitenden der HUGO BOSS AG erfüllt, liebevoll verpackt und im Paulusstift übergeben. Sie erreichten die beschenkten Kinder pünktlich zu Weihnachten. ■

150 Geschenke für Kinder aus sozial benachteiligten Familien wurden von HUGO BOSS-Mitarbeitenden gepackt. Bei der Geschenkübergabe von links: Romina Schwesinger, HUGO BOSS AG, Dr. Stefanie Klein, Vorstandsvorsitzende SkF Stuttgart, Lars Jungbauer, HUGO BOSS AG, Ceyda Ünal, HUGO BOSS AG, und Marie-Therese Schaadt, Bereichsleiterin Schwangerschaftsberatung SkF Stuttgart.

Ehrenamt oder besondere Aktionen – Ihr Engagement ist willkommen!

Ehrenamtliches Engagement und Unterstützung durch kreative Aktionen, wie zum Beispiel die Wunschbaumaktion der HUGO BOSS AG, machen beim SkF immer wieder besondere Hilfen, Erlebnisse und wichtige Unterstützung möglich.

Wir danken deshalb allen, die sich ehrenamtlich für Kinder, Frauen, ältere Menschen und Familien einsetzen, Mut machen und Glücksmomente schenken. Wenn Sie Interesse an einem ehrenamtlichen Engagement beim SkF haben oder wenn Sie sich mit Ihrem Unternehmen beim SkF engagieren möchten, kommen Sie gerne auf uns zu. Ihre Ansprechpartnerin ist Elka Edelkott, Tel. 0711/925 62-56 oder elka.edelkott@skf-drs.de.

Digitale Mitgliederversammlung

Im Jahr 2020 zählte der SkF 72 Mitglieder *(51 ordentliche und 21 fördernde)*

Coronabedingt fand erstmalig keine Mitgliederversammlung statt. Geplant war sie ursprünglich für den 14. Oktober 2020. Zur Kontaktvermeidung wurden die notwendigen Beschlüsse im Rahmen eines Umlaufverfahrens eingeholt. Das vom Gesetzgeber vorgegebene Quorum für die Gültigkeit eines solchen Beschlusses (schriftliche Beteiligung von mindestens 50 Prozent der stimmberechtigten Mitglieder) wurde mit 76 Prozent deutlich übertroffen. Neben den Regularien erfolgte die Beschlussfassung zu der neuen Geschäftsordnung von Vorstand und Verwaltungsrat (s.u.).

Vorstand

Der Vorstand tagte insgesamt sieben Mal. Davon wurden vier Sitzungen zusammen mit dem Verwaltungsrat durchgeführt. Folgende Themen beschäftigten u.a. das Gremium:

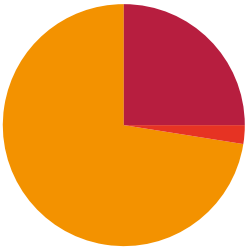
- Erarbeitung einer Geschäftsordnung für den Vorstand
- Erörterung und Beschlussfassung der neuen Geschäftsordnung für die Geschäftsführung
- Erörterung zukunftsfähiger Leitungsmodelle für den Verein
- Entgegennahme der Berichte aus den SkF-Diensten, wie zum Beispiel über das Projekt Kinderrechte im Paulusstift bzw. über das FrauenBerufsZentrum
- Aufnahme eines neuen beratenden Mitglieds, Frau Dr. Rosenauer, in den Vorstand
- Vorbereitung der Vereinsklausuren

Verwaltungsrat

Der Verwaltungsrat berät laut Satzung den Vorstand bei seiner Tätigkeit. Insgesamt tagte er vier Mal. Darin eingeschlossen waren zwei Vereinsklausuren zusammen mit dem Vorstand, wovon die zweitägige Klausur Anfang des Jahres (7./8. Februar) in der Klostergemeinschaft der Franziskanerinnen in Schwäbisch Gmünd sogar noch face-to-face stattfinden konnte. Das Aufsichtsgremium beschäftigte sich neben den Regelaufgaben u.a. mit folgenden Themen:

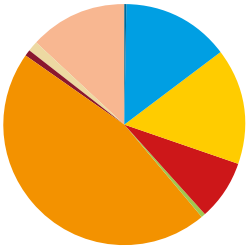
- Erstellung einer neuen Geschäftsordnung für den Verwaltungsrat
- Erörterung zukunftsfähiger Leitungsmodelle für den Verein
- Erörterung und Beschlussfassung zum Aufbau einer neuen stationären Intensivgruppe in der Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen
- Erörterung und Beschlussfassung zur Beteiligung an der Neu-Ausschreibung der beruflichen Frauenfördermaßnahme „Forum Frauen“ für den nächsten Förderzeitraum (2021 bis 2026).
- Erörterung und Beschlussfassung zur Einführung eines Qualitätsmanagement-Systems
- Beschlussfassung zum Wechsel des Wirtschaftsprüfers
- Personalentwicklung im Verein

Zahlen und Fakten 2020*



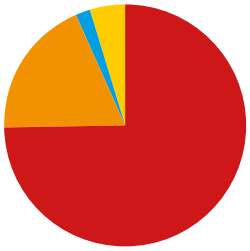
Spenden: Mittelverwendung nach Förderbereichen

Offene Dienste	24.655 €
Paulusstift	2.580 €
Kinder- und Jugendhilfe	71.368 €
Gesamtspenden	**98.603 €**



Ertrag

Bundesmittel	54.550 €	0,43 %
Landesmittel	1.810.338 €	14,34 %
Kommunale Mittel	1.983.973 €	15,72 %
Kirchliche Mittel	997.628 €	7,90 %
Sonstige kirchliche Mittel	77.222 €	0,61 %
Leistungsentgelte	5.790.899 €	45,88 %
Spenden	98.603 €	0,78 %
Auflösung Sonderposten	167.731 €	1,33 %
Sonstige Mittel	1.641.318 €	13,00 %
Summe	**12.622.263 €**	



Aufwand

Personal	9.391.423 €	74,83 %
Sachkosten	2.351.680 €	18,74 %
Instandhaltung	219.271 €	1,75 %
Zinsaufwand	19.986 €	0,16 %
Abschreibungen	568.062 €	4,53 %
Summe	**12.550.422 €**	

**vorläufiger Jahresabschluss*

Leistungen

Platzzahlen	2019	2020
Paulusstift	**137**	**137**
Mutter-Kind-Einrichtung	44	44
Stationär *(Wohngruppen / Trainingswohnen und Betreutes Einzelwohnen)*	34	34
Ambulant *(Appartementhaus)*	10	10
Kinder- und Familienzentrum mit Kindertagesstätte	93 *(Kinder)*	93 *(Kinder)*
Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen	**162**	**165**
stationär	41	47
ambulant	121	118

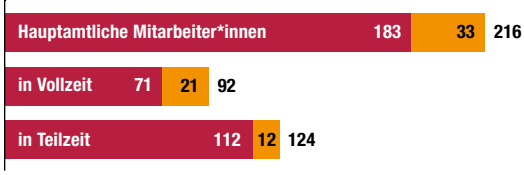
Betreute Personen/Besucher*innen

Leistungsstatistik		
Schwangerschaftsberatung	1.189	1.147
Förderung der Mutter-Kind-Bindung in der Schwangerschaft	38	44
Frühe Hilfen – Mirjam	20	20
Frühe Hilfen – Familienpatenschaften	28	14
Paulusstift – Mutter-Kind-Hilfen	58	59
Paulusstift – KiFaZ/Kindertagesstätte	109	105
Paulusstift – KiFaZ/Café *(Kontakte)*	1.698 *(Eltern)*	346 *(Feb.-März´20)*
Tagestreff Femmetastisch *(Kontakte)*	6.820	5.221
Projekt MediA	28	35
Betreutes Wohnen für Frauen nach § 67	28	24
FrauenBerufsZentrum	317	216
Betreuungsverein	73	88
Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen	314	307
Christliche Patientenverfügung „LebensFaden“	68	31

Personal

weiblich
männlich

Mitarbeiter*innen im SkF *(Stichtag 31. Dezember 2020)*



Ehrenamtliche im SkF

Vorstand

Dr. Stefanie Klein, Vorsitzende

Prof. Dr. Monika Sagmeister, stv. Vorsitzende

Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit

Elka Edelkott

Geschäftsführung

Angela Riße

Wirtschaft + Verwaltung

Bernhard Schmid

Personal

Finanzen

EDV/Organisation Spendenwesen

Liegenschaften

Offene Dienste

Christa Reuschle-Grundmann

Schwangerschafts-beratung

Stuttgart
Esslingen
Nürtingen
Ludwigsburg
Bietigheim/Bissingen
Waiblingen

Frühe Hilfen

Mutter-Kind-Gruppe „Mirjam“

Familienpatenschaften

Förderung der Mutter-Kind-Bindung in der Schwangerschaft

Wohnungsnotfallhilfe für Frauen

Tagestreff „Femmetastisch“

Betreutes Wohnen
20 Plätze
(§§ 67 ff, SGB XII)

Begleitetes Wohnen
4 Plätze
(§§ 67 ff, SGB XII)

MediA
Medizinische Assistenz

Betreuungsverein

Gesetzliche Betreuungen nach §§ 1896-1908 BGB

Gewinnung und Begleitung von ehrenamtlichen Betreuerinnen und Betreuern

Projekt „LebensFaden“
Information zur christlichen Patientenvorsorge

FrauenBerufsZentrum

Berufliche Beratungsstelle
für Frauen in besonderen Lebenssituationen

FORUM FRAUEN

Berufliche Weiter-entwicklung und Integration in den Arbeitsmarkt
.....
Orientierung und neue Perspektiven

SkF

SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN e.V.
DIÖZESE ROTTENBURG-STUTTGART

Mitgliederversammlung

Verwaltungsrat

Geistliche Begleitung

Gabriele Gostner-Priebe

Stabsstelle Qualitätsmanagement

Andrea König

Paulusstift

Heidi Nagler

Wohngruppe
24 Plätze

Appartementhaus
10 Plätze

Trainingswohnen / Betreutes (Einzel-)Wohnen
10 Plätze

KiFaZ – Kinder- und Familienzentrum

mit
Kindertagesstätte
93 Plätze

Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen

Siegfried Stark

Innenwohngruppen
16 Plätze

Wohngruppen für Mädchen und junge Frauen mit Essstörungen
12 Plätze

Wohngruppe „Linnea“ für traumatisierte Kinder und Jugendliche
6 Plätze

Dezentrale Wohngruppe Scharnhausen für Mädchen und junge Frauen
6 Plätze

Jugendwohngemeinschaften für unbegleitete minderjährige Ausländer
3 Plätze

Betreutes Jugendwohnen/ISE/IFH
45 Plätze

Erziehungshilfestellen
Esslingen-Süd, Filderstadt, Neuhausen, Denkendorf, Ostfildern

Müttertreffpunkt
Café Frida im Scharnhauser Park

Intensive sozialpädagogische Begleitung
Gesellschaft für Erziehungshilfe
(in Kooperation mit der Stiftung Jugendhilfe aktiv)

Informationsstelle für unbegleitete minderjährige Ausländer*innen „Stage“

Stöckachstraße 55, 70190 Stuttgart, Tel. 0711/925 62-50
Fax 0711/925 62-66, info@skf-drs.de, www.skf-stuttgart.de

Der SkF Stuttgart benötigt zur Aufrechterhaltung seiner Dienste und für neue Aufgaben öffentliche und kirchliche Zuschüsse und Drittmittel von Spendern und Institutionen. Für ihre Unterstützung danken wir ganz besonders folgenden Spender*innen und Institutionen:

- Diözese Rottenburg-Stuttgart
- Landesnetzwerk Weiterbildungsberatung
- Landkreis Esslingen
- Landkreis Rems-Murr
- Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg
- Stadt Esslingen
- Stadt Nürtingen
- Stadt Ostfildern
- Stadt Stuttgart
- Stadtdekanat Stuttgart
- Aktion „Hilfe für den Nachbarn“ der Stuttgarter Zeitung
- Aktion „Weihnachten“ der Stuttgarter Nachrichten
- Aktion Mensch
- Architekturbüro Feldsieper Stuttgart
- Architekturbüro Schwille/Hartmetz Reutlingen
- Bäckerei und Konditorei Hafendörfer Stuttgart
- Baden-Württembergische Bank Stuttgart
- Betha-Götz-Stiftung
- Bischöfliches Ordinariat Rottenburg
- Di Gennaro Marktstand GmbH, Stuttgarter Markthalle
- dm drogerie markt Karlsruhe
- Feinkost Cengiz, Stuttgarter Markthalle
- Feinkost Ragoßnig Stuttgarter Markthalle
- Förderverein „Zukunft für Kinder“ Neuhausen
- Futterer-Stiftung Ostfildern
- Helfende Hände e.V.
- Hochland Kaffee Hunzelmann GmbH Stuttgart
- Inner Wheel Gemeindienst Esslingen
- Inner Wheel Hilfsfonds Stuttgart
- Jaudas GmbH + Co. KG Neuhausen
- KiNiKi gAG Stuttgart
- Live Aloha Wellness Neuhausen
- Lotterie GlücksSpirale
- Margarete Müller-Bull-Stiftung Stuttgart
- Möhler-Stiftung
- Rotary Stiftung Stuttgart
- Stiftung Deutsches Hilfswerk
- Stiftung *Frauen*LEBEN
- Stiftung „Mütter in Not“ der Diözese Rottenburg-Stuttgart
- SWSG Stuttgart
- Veronika-Stiftung Rottenburg
- Weihnachtsaktion der Eßlinger Zeitung
- Zweckerfüllungsfonds Flüchtlingshilfen der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Wertvolle Unterstützung erfahren wir auch immer wieder durch katholische Kirchengemeinden in Stuttgart und der Diözese, die katholischen Verbände – und hier insbesondere die Frauenorden und den Kath. Frauenbund – sowie durch unsere Mitglieder, Förderer*innen und Einzelspender*innen.

Ein herzliches Dankeschön für Ihre Unterstützung und für das entgegengebrachte Vertrauen!

SkF

SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN E.V.
DIÖZESE ROTTENBURG-STUTTGART

Spendenkonto: BW Bank
IBAN: DE40 6005 0101 0002 0181 00
BIC: SOLADEST600

Gemäß dem aktuellen Freistellungsbescheid des Finanzamtes Stuttgart vom 28. April 2020, Steuernummer 99059/03900 ist der Verein als gemeinnützigen und mildtätigen Zwecken dienend anerkannt und nach § 5 Abs.1 Nr. 9 KStG von der Körperschaftssteuer befreit.

SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN DIÖZESE ROTTENBURG-STUTTGART e.V.

Geschäftsstelle: Stöckachstraße 55, 70190 Stuttgart, Tel. 0711/925 62-50, Fax 0711/925 62-66, info@skf-drs.de
www.skf-stuttgart.de, Vorsitzende: Dr. Stefanie Klein, Geschäftsführerin: Angela Riße,
Bankverbindung: BW Bank, IBAN: DE40 6005 0101 0002 0181 00, BIC: SOLADEST600

OFFENE DIENSTE

Stöckachstraße 55, 70190 Stuttgart, Tel. 0711/925 62-0, Fax -99
Leiterin: Christa Reuschle-Grundmann, christa.reuschle@skf-drs.de
BW Bank, IBAN: DE79 6005 0101 0002 6884 44, BIC: SOLADEST600

Schwangerschaftsberatung
Stuttgart
Tel. 0711/925 62-0, Fax: -99

Esslingen / Nürtingen
Tel. 0711/39 69 54-50, Fax: -53

Ludwigsburg
Tel. 07141/975 05-12, Fax: -99

Waiblingen
Tel. 07151/17 24-21, Fax: -41

Frühe Hilfen
- Mutter-Kind-Gruppe „Mirjam“
- Familienpatenschaften
- Förderung der Mutter-Kind-Bindung in der Schwangerschaft

Stöckachstraße 55, 70190 Stuttgart
Tel. 0711/925 62-0, Fax -99

Betreuungsverein
Stöckachstraße 55, 70190 Stuttgart
Tel. 0711/925 62-0, Fax -99

Wohnungsnotfallhilfe für Frauen
Tagestreff Femmetastisch
Betreutes Wohnen
Heusteigstraße 20, 70182 Stuttgart
Tel. 0711/24 89 23-10, Fax -11

FrauenBerufsZentrum
- Berufliche Beratung
- FORUM FRAUEN

Heusteigstraße 20, 70182 Stuttgart
Tel. 0711/248923-40/-41
Fax. 0711/248923-44

PAULUSSTIFT

Ottostraße 1, 70190 Stuttgart
Tel. 0711/268 89-0, Fax -66
Leiterin: Heidi Nagler
paulusstift.info@skf-drs.de
BW Bank
IBAN: DE42 6005 0101 0001 2207 24
BIC: SOLADEST600

Mutter-Kind-Einrichtung
Wohngruppe, Trainingswohnen
Betreutes (Einzel-)Wohnen
Appartementhaus

Kinder- und Familienzentrum mit Kindertagesstätte

KINDER- UND JUGENDHILFE NEUHAUSEN

Kirchstraße 19-19/3, 73765 Neuhausen a.d.F. · Verwaltung und Leitung: Robert-Bosch-Str. 17, 73760 Ostfildern-Nellingen (bis 30.06.2020)
Tel. 07158/17 18-0; Fax 07158/17 18-20 · Leiter: Siegfried Stark, kiju.neuhausen@skf-drs.de
BW Bank, IBAN: DE97 6005 0101 0002 0338 55, BIC: SOLADEST600

Innenwohngruppen, Wohngruppen für essgestörte Mädchen und junge Frauen, Wohngruppe für traumatisierte Kinder und Jugendliche
Kirchstraße 19-19/3, 73765 Neuhausen a.d.F.
Tel. 07158/17 18-0, Fax -20

Dezentrale Wohngruppe Scharnhausen
73760 Ostfildern, Tel. 07158/94 79 91

Jugendwohngemeinschaft Wernau
Antoniusstraße 7, 73249 Wernau

Betreutes Jugendwohnen/ Intensive Familienhilfe/Intensive sozialpädagogische Einzelfallhilfe
Strohgäustraße 7, 73765 Neuhausen a.d.F.
Tel. 07158/984 46-10/-11/-13/-15/-22/-23/-26

Erziehungshilfestation Filderstadt Neuhausen Denkendorf/FiND
Büro Filderstadt: Tel. 0711/39 02-2985/-86
Büro Neuhausen: Tel. 07158/17 18-28
Büro Denkendorf: Tel. 0711/341 66-80

Betreuung:
- Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen Kirchstraße 19, 73765 Neuhausen a.d.F.
- Sudetenstraße 26, 73770 Denkendorf
- Pestalozzi-Schule, Seestraße 22 70794 Filderstadt-Sielmingen
- Bildungszentrum Seefälle, Mahlestraße 18 70794 Filderstadt-Bonlanden
- Rosenstraße 24, 70794 Filderstadt-Bernhausen

Erziehungshilfestation friz Ostfildern
Büro: Stauffenbergstraße 20, 73760 Ostfildern
Tel. 0711/34 55 90 60
Betreuung: Montluelweg 19, 73760 Ostfildern

Erziehungshilfestellen Esslingen-Süd
Pliensauvorstadt:
Weilstraße 8, 73734 Esslingen
Tel. 0711/316 97 76
Innenstadt:
Kiesstraße 6, 73728 Esslingen
Tel. 0711/90 12 53 41

Müttertreffpunkt Café frida
Montluelweg 19, 73760 Ostfildern
Tel. 0711/34 55 90 60

Intensive Sozialpädagogische Begleitung
in Kooperation mit der Stiftung Jugendhilfe aktiv (Gesellschaft für Erziehungshilfe)
Mülbergerstraße 126, 73728 Esslingen
Tel. 0711/93 78 03 16

Informationsstelle für unbegleitete minderjährige Ausländer „Stage“
Kirchstraße 19, 73765 Neuhausen
Tel. 07158/17 18-51

Stand: 2021

SkF
Sozialdienst
katholischer
Frauen e.V.

Stöckachstraße 55
70190 Stuttgart

Tel. 0711/925 62-50
Fax 0711/925 62-66
info@skf-drs.de
www.skf-stuttgart.de

Bankverbindung
Baden-Württembergische Bank
IBAN: DE40 6005 0101 0002 0181 00
BIC: SOLADEST